Verirrungen.

Ein Bruchstück

aus dem ehelichen Leben des Grafen von Blumdorf.

Von

Carl Regiomontanus.

Eichstädt, bei J. M. Bever.

Leipzig, bei J. A. Barth.

1814.

1.

Der feſtliche Ball bei der Baroneſſe von Freythal, der eine der glänzendſten Winterbeluſtigungen in der Reſidenzſtadt geweſen, glänzend durch die auserwählte Zahl der Gäſte von Rang und Schönheit, und glänzend durch die äuſſere Prachl des Reichthums und Geſchmacks, — war beendiget; die rauſchenden Töne der Muſik waren verhallt, der Tanzſaal war leer geworden, und die abgebrannten Kerzen ſpendeten die Beleuchtung immer ſchwächer und ſchwächer. Graf von Blumendorf wandelte aber noch einſam und im höchſten Mißmuthe auf und nieder,

bis endlich die Meldung gemacht wurde, daß der Wagen schon lange dem Eigenthümer entgegen harre; — bei welcher Ankündigung auch er nicht länger verweilen konnte, sondern sich entfernen mußte.

In seiner Wohnung angelangt, eilte er stürmend in sein Zimmer. Die Einladung seiner Gemahlin zum gemeinschaftlichen Thee, als die bisher gewöhnlich gewesene Erholung nach einer durchwachten Nacht, wurde unwirsch zurückgewiesen; — und halb entkleidet warf er sich auf sein Sopha, um der Beruhigung und dem Schlafe vergeblich entgegen zu sehen, die beide seinem bewegten Herzen so nothwendig waren.

2.

Er war der einzige Sohn eines reichen Vaters, der, nach einem thätigen Leben in den verschiedensten und höchsten Geschäftsverhältnissen, sich auf sein ländliches Besitzthum zum Genuß einer verdienten Ruhe zurückgezogen, und nur noch für die Bemühung ein Daseyn hatte, dem einzigen Erben seines Reichthums und Ansehens, durch die möglichste Bildung, eine glückliche Zukunft zu schaffen.

Als Wittwer hatte der Vater zur Besorgung seiner häuslichen Angelegenheiten eine verwaiſete Nichte, die junge Elmire von Hönau, zu sich genommen, welche, von der ersten Kindheit an zur Abhängigkeit erzogen, mit der Gewandheit einer gebildeten Seele sich leicht und glücklich in den Willen eines nur zum Besten sehr launischen Mannes zu schicken wußte, den sie als ihren zweiten Vater verehrte, und deſ-

ſen volle Zufriedenheit ſie ſich auch ganz eigen machte.

Durch eine ſorgliche Aufmerkſamkeit auf Kleinigkeiten werden die Herzen immer inniger bewegt und gefeſſelt, als durch die reichſten Gaben und die höchſten Aufopferungen; — und Clarice ſchien hiezu gleichſam vom Schickſal beſtimmt zu ſeyn, indem ſie nur durch eine zuvorkommende Beachtung fremder Wünſche, und durch eine freie Verzichtung auf jede Behauptung ihres eigenen Willens ſich die Theilnahme zueignen konnte, die ſie zu einer glücklichen Geſtaltung ihres Lebens in Anſpruch zu nehmen hatte.

So achtſam ſie indeß für den Vater war, ſo bildete ſie doch ein ganz entgegen geſetztes Benehmen gegen den Sohn, welcher nur um einige Jahre älter war als ſie, und von ihren Reizen befangen, mit allem Feuer jugendlicher Zuneigung zu ihr hingezogen wurde.

Denn je mehr dieſer ſich ihr anzuſchlieſſen ſuchte, je mehr entfernte ſie ſich von ihm, und alle ſeine mannigfachen Bemühungen eine Vereinigung der Herzen zu erringen, — waren für ihn fruchtlos. Die Zudringlichkeiten in der Liebe ſind auch ſelten von glücklichem Erfolg. Je zarter und beſcheidener dieſe ſich aber darzuſtellen weiß, um ſo gewiſſer und dauernder iſt der Sieg. Wenn Elmire zwar dem Beſtreben, ihr gefällig zu werden, die Anerkennung nicht entziehen konnte, und heute artig und dankbar erſchien, ſo war ſie am folgenden Tage deſto kälter und zurückziehender, wodurch jede gebildete Hoffnung vernichtet, und die Frühlingsgefühle der erſten Liebe, gleich zarten Blüthen vom unfreundlichen Nord berührt, zurückgeriſſen wurde.

Es kann nicht behauptet werden, daß Vorſatz und Abſicht im Spiele waren. Der Widerſpruch ihres Benehmens iſt lediglich

den unerklärlichen Räthseln der Mädchenlaune hinzuweisen, die nur zum öftern in den Beziehungen der Liebe plagend und kränkend erscheinet, und in den Jahren der Jugend am häufigsten stattfindet, wo solche am wenigsten zu vermuthen ist, und wo sie störend und erkaltend die Freundlichkeit und Innigkeit des Lebens verdunkelt. Vielleicht war der Augenblick noch nicht gegenwärtig, in welchem das jugendliche Herz gefesselt werden sollte."

Dieser Zeitpunkt erschien jedoch auch, und zwar unvermuthender und übereilender, als zu erwarten gewesen war. Den Gefühlen der Liebe kann kein menschliches Wesen sich entziehen, — denn wer hat gelebt und nicht geliebt.

Der junge Graf sollte mit seinem bisherigen Lehrer und Erzieher, dem Predigerer, der zu beiden Verhältnissen vom Vater

mit vieler Umsicht erwählt war, und dessen Amt durch einen ernannten Stellvertreter versehen wurde, eine entfernte Universität besuchen, und Elmire mußte hiebei alle Bemühungen übernehmen, die in dem Bereich ihrer häuslichen Geschäfte lagen. Je mehr sie hiebey thätig war, um die Zufriedenheit von Vater und Sohn zu erlangen; — je mehr wurde sie von dem Gefühl der Trennung und von dem Verlassen überrascht, daß sie nur ihre Zukunft einsam zu verleben, und alle jene Huldigungen zu entbehren habe, die ihr, so wie jeder weiblichen Seele, bei aller Laune, und bei jeder verweigerten Anerkennung stets erfreuend und angenehm gewesen waren.

Der Anfang und das Ende der Liebe werden immer durch die Unruhe empfunden, die man fühlt, sich allein und verlassen zu finden. Auch ist eine gewöhnliche Erscheinung, daß günstige Verhältnisse der Gegenwart selten

erkannt und benutzt, und nur dann erst beachtet werden, wenn sie auf immer entwichen sind.

Im Kriege der Liebe sind aber zum öftern geringfügige Ereignisse von großer Wichtigkeit. Kleinigkeiten rufen die Liebe in's bewußtvolle Daseyn, und fachen die unbedeutend erachteten Funken zu dichten Flammen an. Ein vielfacher Wechsel der Zeit würde vielleicht vorüber geeilt seyn, ohne daß eine Veränderung der Gefühle und des Benehmens herbei geführt worden wäre. Nun aber die freundliche Gewohnheit des Zusammenlebens durch eine Trennung aufgehoben werden sollte, — wurden Gefühle und Wünsche rege, die in der Brust des jugendlichen Mädchens geschlummert hatten.

Je später und rascher diese Erstlinge des Bewußtwerdens in's Daseyn geleitet

werden, um so trotzender und gebieterischer sind sie; — und keine Macht der Seele ist hinreichend, in diesem Kampfe der Selbstbeherrschung siegend zu bestehen, und zu lösen, was der Himmel gebunden hat.

War Elmire früher kalt und gleichgültig gewesen, so wurde sie, von der Neuheit und Lebhaftigkeit ihrer Gefühle fortgerissen, izt zuvorkommend und theilnehmend, — und zwar um so mehr, da sie sich bewußt wurde, eine unbeachtete Vergangenheit vergessen zu machen. So verändert nun Elmire erschien, — so verwandelt stellte sich der Graf Carl dar. Den Wechsel ihres Benehmens, der für ihn eine überraschende Erscheinung war, wußte er nicht anders, als eine Freude über seine nahe Abreise zu deuten, und der gereizte Stolz der ersten Liebe gebot ungünstig — erzwungene Kälte und erkünstelte Zurückhaltung.

Nur zum öftern werden durch unglückliche Mißverständniſſe die reinſten und zarteſten Beziehungen getrübt, und liebende Herzen entfernen ſich, die für einander berufen ſind.

Beide jugendliche Seelen kennten ſich nicht verſtändigen, — und die Abreiſe, ſo wie der Abſchied erfolgten ohne Erklärung, ohne Vereinigung. Die gegenſeitigen Wünſche zu einem glücklichen Wiederſehen entflohen unverſtanden den Lippen, und die unterdrückte Thräne im Auge, dieſe unwillkührliche Verrätherin des Herzens, wurde nicht bemerkt.

3.

Elmire gehörte zu den weiblichen Seelen, die durch eine unverdiente Verkennung und eine verachtende Zurücksetzung auf das Höchste gereizt werden können. Sie war hiebei um so empfindlicher, da sie, bei der Erkennung ihres abhängigen Verhältnisses, doch zum höchsten Anspruch auf Glück und auf Beachtung körperlicher und geistiger Auszeichnung sich berufen fühlte. Mehrere Tage eilten vorüber, ohne daß sie sich von ihrer Empfindlichkeit über die kalte Trennung losreißen konnte.

Aber die erwachte Liebe, wenn sie sich einmahl des jugendlichen Herzens bemächtiget hat, kehrt nie in ihr voriges Nichtseyn zurück, und wird durch die Sehnsucht nach dem entfernten Gegenstand immer fester und stärker. Auch kann das liebende Herz nicht fortdauernd zürnen; und je aufgeregter es gewesen ist, um so zärtlicher und inniger

erſcheint daſſelbe, wenn die Zeit, dieſe gewiße Tröſterin in allen Leiden des Lebens, die erlittene Kränkung entkräftet hat. Man vergiebt und vergißt, wenn der erſte Schmerz erkaltet iſt, — und die Liebe wieder in ihre Rechte tritt.

Der kalte Groll Elmirens löste ſich daher auch in die zarteſte Zuneigung auf. Mit der ungeduldigſten Erwartung ſah ſie immer neuen brieflichen Benachrichtigungen entgegen, in welchen auch ſtets Grüße an ihr enthalten waren. An den Feſttagen des Lebens erfolgten ſogar beſondere Mittheilungen, Geſchenke und Wünſche, wodurch getrennte Herzen vereinigt erhalten wurden.

Wenn das Herz von Liebe beſeeliget wird, ſo hat es Kräfte, welche über jedes Verhältniß und jeden Unterſchied erheben, — und in die traurigſte Wirklichkeit webt die Liebe glückliche Träume und frohe Hoffnungen.

So sehnsuchtsvoll auch Elmire des Augenblicks harrte, in welchem der Entfernte und Erwartete zurückkehren sollte, so wußte sie doch ihre innigsten Wünsche zu verheimlichen, und, vertrauend einer glücklichern Zukunft, sich ihrem gegenwärtigen Geschick duldend zu unterwerfen. Nach der väterlichen Anordnung mußte der Sohn ohne Heimkehr seine schon früher beabsichtigte Reise vollziehen, um die Natur- und Kunstschönheiten, so wie die wissenschaftlichen Schätze Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens kennen zu lernen, und sich mit den Heroen der Zeit in die möglichste Verbindung zu setzen. Der Vater wollte hiebei den Schmerz einer zweyten Trennung von sich entfernen. Er vermochte aber nicht den Schleier der Zukunft zu heben, und hatte keine Ahnung, daß er den geliebten Sohn nicht wiedersehen würde. — Kurz vor der Rückkehr desselben entriß ihn ein unerwarteter Schlagfluß dem Leben.

Elmirens Schmerz hierüber entgeht jeder Beschreibung. Sie hatte keine Kenntniß, daß durch eine hinterlassene Bestimmung ihr eine sorgenfreie Zukunft gesichert, und in derselben sogar der väterliche Wunsch zu einer ähnlichen Vereinigung zwischen ihr und dem Sohne entdeckt war. Sie kannte dieses Alles und selbst das Erstere um so weniger vermuthen, da der Tod so überraschend eingetreten war, sie auch nicht der entfernten Beruhigung sich zu erfreuen wußte, und der verstorbene Graf mit dem geeignesten Zutrauen jede Mittheilung hierüber unterlassen hatte.

Alle ihre Aussichten der Freude, so wie alle ihre Hoffnungen, die sie im Anblicke des Letzten verschwiegen hatte, waren in [illegible] und die Folge ihrer Zustandlosigkeit war [illegible], da sie keine leitende Überredung, keine tröstende Stimme vernehmen konnte, in Folge der Trauer, des Leids und der stillen Klage.

Sie hatte, wenn der junge Graf seine frühere Zuneigung ihr erhalten hätte, worüber unerkannte Ahnungen ihr zuversichtlich Hoffnungen entgegen führten, auf die väterliche Fürsprache und Mitwirkung gerechnet, die sie, in Betreff ihrer nie veränderten Aufmerksamkeit, sich nicht entzogen zu sehen schmeichelte. Nun mußte sie in dem Gegenstand ihrer geheimen Liebe, den Einzigen seines Stammes und Standes, und den Besitzer eines großen Reichthums erblicken, der, durch diese Beziehungen, von der Armen und Verlassenen zu weit getrennt war, um mit Wahrscheinlichkeit ohne fremde Theilnahme eine Vereinigung hoffen zu können, bei welcher Zuneigung und Liebe nur zum öftern ohne Berücksichtigung bleiben.

Wenn das mit sich uneinige Herz durch das geringste glückliche Ereigniß zu den keckſten Hoffnungen emporgehoben wird; — so wird solches auch durch jede Widerwär-

ngkeit faſt bis zur Verzweiflung beunruhiget. Mit Bangigkeit und Beſorgniß, die immer im Gefolge einer ungewiſſen Liebe ſind, ſah Elmire der Heimkehr des Geliebten entgegen, von deſſen Beſtimmung ihre ganze Zukunft abhängig war.

Verzage jedoch Niemand, ſelbſt bei der ungünſtigſten Fügung ſeines Verhängniſſes. Hinter trüben Wetterwolken ſtrahlt überraſchend eine neue Glückesſonne hervor, — und ſelbſt aus Gräbern erblüht ein ſchöneres Leben. Kömmt zwar nicht immer der Wunſch inniger Sehnſucht zur glücklichen Befriedigung; — bleibt die gewiſſeſte Hoffnung unerfüllt, und kann der ſchönſte Traum des Lebens nicht zur Wirklichkeit gedeihen; ſo tritt dagegen zum öftern das Unerwartete in das erfreuendſte Daſeyn, und das unmöglich Geglaubte wird wirklich. Die ewige Weltregierung beſtimmt dieſe Ueberraſchungen, um ihre Allmacht ſichtbar zu machen,

und mehr geben zu können, — als man wünschte und hoffte.

4.

Graf von Blumendorf war seiner jugendlichen Gefühle nicht untreu geworden. Bei ihm war gleich nach der Trennung jede Unzufriedenheit gehoben; mit jeder Minute der Entfernung wurde die Sehnsucht wacher, und die Glut der ersten Zuneigung loderte von Neuem auf. Die erste Liebe des Jünglings, wenn sie wirklich Liebe, und nicht ein bloßes vorübereilendes Gefallen ist, wurzelt tief im Herzen und haftet fürs ganze Leben; — während das jugendliche Mädchen lediglich das Spiel veränderlicher Gefühle ist, und von der Liebe erst dann festgehalten wird, wenn die Blüthe des Lebens auf immer entschwunden ist.

Auch in dem Geräuſch der Umgebungen, wo zum öftern das genußreichſte Daſeyn ohne Befriedigung entflieht, und worin der Graf durch Empfehlungen und perſönliche Verhältniſſe verwickelt werden, war ihm die Erinnerung an Elmire nicht verlohren; — und alle Beziehungen mit Frauen und Mädchen, denen man im Weltleben, bei dem feſteſten Vorſatz und bey jeder beabſichtigten Entſagung, nicht immer ſich entziehen kann, die aber eben ſo geſchwind und leicht aufgehoben werden, als ſie geſchwind und leicht ſich bilden und fügen, vermogten nicht, ihr Bild ſeiner Einbildungskraft zu entfremden. Ja ſelbſt Entfernung und Trennung, die gemeinhin das Grab der Liebe oder der Liebenden ſind, konnten nicht das Feuer ſeiner Sehnſucht vermindern, und er hatte bei dem ſchmeichelhafteſten Entgegenkommen, und bei vielfachen Lockungen und Anreitzungen ſtets ſeiner erſten Liebe ein treues Herz erhalten.

Bei dem ſteten Wechſel des Orts und der Gegenſtände reifte auch ſelten eine Beſtändigkeit, und nichts Feſtes, nichts Bleibendes kann ſich begründen. Das Leben kann keinen Halt finden. Die eilende Minute der Gegenwart wird zwar mit allen Banden der Möglichkeit zurück gehalten; — aber der nächſte Augenblick entführt die flüchtigen Erſcheinungen in die Nacht, der Vergeſſenheit.

Nur ein Bild hatte ſich in ſeinem Herzen und in ſeinem Gedächtniß zur wiederholten Erinnerung lange feſtgewurzelt. Als er nach ſeiner Hinreiſe nach Frankreich in einer ſchönen Rheinlandſchaft ſeinen Wagen vorausgeſchickt hatte, um allein zu Fuß ein vor Augen habendes freundliches Dorf zu erreichen, wurde er unerwartet durch ein Geſchrei aufgeregt. Kaum daß er ſeine Augen nach ſolchem hingewandt hatte, erblickte er einen Wagen, aus welchem eine

weibliche Geſtalt händeringend um Hülfe flehte, und den zwei ausreiſſende Pferde, ohne Leitung im fürchterlichſten Galopp, um einen Nebenhügel umbiegend, ihm entgegen ſtürzten. Geſchwind und muthig für Verhältniſſe dieſer Art glückte es ihm, die Zügel zu faſſen und die Pferde zum Halt zu bringen. Eben geſchehen kam auch ſchon keuchend und eilend der Kutſcher in einer herrſchaftlichen Livree nachgelaufen, der beim zu raſchen Fahren durch einen erlittenen Stoß herunter geworfen war. Da die Dame im Wagen ſich lediglich mit einem alten Manne beſchäftigte, der an ihrer Seite aus Schrecken in einer Ohnmacht beſinnungslos ſaß, und mit Beſorgniß nur nach Hauſe zurückeilte, kaum ſich Zeit nehmend mit Mienen und Worten die Gefühle ihrer Dankbarkeit auszudrücken; ſo konnte der Graf nichts Näheres über die Perſönlichkeit derſelben erfahren, weil in dieſen Verhältniſſen der Beſtürzung jede auch nur entfernte Nachfrage

ſich als unbeſcheiden darſtellen mußte. So weit er den langſam zurückfahrenden Wagen mit ſeinen Augen verfolgen konnte, geſchah ſolches, und er hatte noch die erfreuende Ueberraſchung, in der Ferne einen Zurückblick und ein zuwinkendes weißes Schnupftuch wahrzunehmen. Lange ſtand er, wie verſteint, hinſchauend, wo nichts mehr zu erblicken war. Er konnte es ſich nicht verbergen, daß die Unbekannte ihm eine Erſcheinung geweſen, die zu den ſeltenen gehört; und daß ſo bleich und vom Schreck entſtellt er ſie auch wahrnahm, dieſes doch nicht den Zauber der Schönheit zu mindern vermegt hatte, der über ihre ganze Geſtalt, in Haltung, Blicken und Sprache magiſch ausgebreitet war. Alle ſeine Nachforſchungen nach ihr waren vergeblich, und es kann wohl ſeyn, daß gerade dieſe Ungewißheit, das wie in einem Traum vorüber geeilte Bild ihn länger als gewöhnlich in ſeiner Erinnerung gegenwärtig erhielt, bis Zeit

und neue Erscheinungen solches schwächten und entfernten.

Da die heimathlichen Angelegenheiten keine lange Abwesenheit erlaubten, so eilte der Graf, gleich nach der erhaltenen Benachrichtigung vom väterlichen Tode, nach Hause.

Hatte er sich zum öftern schon heimlich mit der Vorstellung erfreut, um wie viel schöner die jugendliche Elmire ihm erscheinen würde; so wurde er doch überrascht, als er sie wieder erblickte. Die köstliche Blüthe hatte sich auf das Herrlichste zur schönen Blume entfaltet, die jedes Herz und Auge an sich fesselte. Er mußte seine ganze Fassung zusammen nehmen, um nicht in Gegenwart der Menge, die Elmire zum festlichen Empfang herbei gezogen hatte, von der Gewalt seiner Gefühle fortgerissen zu werden, und diese laut werden zu lassen.

Mit Vorsatz hatte Elmire diesen Empfang an der Grenze des Besitzthums angeordnet, und mit zartem Sinn sich hinter der Menge gemischt, um die Verlegenheit des alleinigen Empfangs zu entfernen. Es kann nicht verläugnet werden, daß der Graf von einer gleichen Verlegenheit beunruhiget wurde. Durch die getroffene Einleitung war aber jede Besorgniß gehoben, und die höchste Heiterkeit bemächtigte sich seiner, wie solche immer zu erscheinen pflegt, wenn eine Furcht beseitiget ist, und das bedrängte Herz sich von seiner Last erleichtert fühlt.

Es scheint zu den Verhängnissen des Lebens zu gehören, daß die Blumen der Freude selten ohne Thränen blühen, und daß eine unsichtbare Hand immer geschäftig ist, jede Heiterkeit durch kleine beglückende Unannehmlichkeiten zu trüben. So wurde auch der Graf unerwartet in eine Unmuth und in einen Unwillen versetzt, daß Elmire

nicht zum Nachteſſen erſchien, und er bei ſolchem lediglich die geſellſchaftliche Unterhaltung ſeines Reiſe-Begleiters und ſeines Amtmanns ſich zueignen konnte.

Die wiederholten Einladungen hatte Elmire unter dem Vorwande häuslicher Geſchäfte zurück gewieſen, ob ſie gleich bei dieſer Verweigerung eine große Selbſtverleugnung anwenden mußte. Wenn ſie zwar eine Andeutung für das zukünftige Zuſammenleben beabſichtigen wollte; ſo war doch hiebei mehr eine kleine Ziererei, als reiner Wille und feſter Vorſatz vorhanden; — wodurch man grundlos und launiſch eine Entſagung auf etwas vollzieht, was man mit Innigkeit wünſcht und beſitzt.

Sie würde gewiß ihrem Entſchluße entwichen, und ihr jungfräulicher Stolz würde beſiegt worden ſeyn, wenn der Graf perſönlich ſie eingeladen und abgeholt hätte.

Aber die wahre Liebe iſt immer ſchüchtern und entfernt von jeder Zudringlichkeit. Auch wird in der Liebe, wie in der Freundſchaft, ſtets einer Annäherung entgegen geſehen, woraus die gegenſeitige Zuneigung erkannt werden kann.

5.

Sehr wohl vermuthend und vorausſetzend, daß der verſtorbene Vater über Elmire, die ſtets ein Gegenſtand ſeiner Beachtung geweſen, Beſtimmungen hinterlaſſen haben würde, war der Graf am erſten Morgen ſeiner Zurückkunft zuerſt damit beſchäftiget, die väterlichen Schriften durchzuſuchen. Wie erfreut wurde er, da er ſeine Vermuthung erfüllt ſahe; — und wie überraſcht wurde er zugleich, daß der väterliche Wunſch mit dem ſeinigen auf das Günſtigſte ſich vereinigte.

Zwar war ſein Entſchluß ſchon vorher feſt geworden, ſich mit Elmiren lebenslänglich zu verbinden, da er von ihrer Perſönlichkeit ganz bezaubert, der Anmuth in ihren Lobeserhebungen über ihre Sorgfalt für den verſtorbenen Vater, über ihre Theilnahme in allen häuslichen Angelegenheiten und über die Liebe und das Zutrauen, die ſie ſich bei allen in ihrer ganzen Umgebung erworben hatte, unerſchöpflich geweſen war, — und er ihre gegenſeitige Zuneigung nicht bezweifelte, indem liebende Seelen ſich nie verkennen. Auch hatte ſein früherer Vorſatz ſich vollkommen begründet, dem Gedränge der Welt zu entſagen, und in den Armen der Liebe lediglich als ein freier Mann ſich ſelbſt zu leben.

Er fühlte ſich jedoch um ſo beruhigter, die väterliche Zuſtimmung in Händen zu haben, da er nur zu gut wußte, daß ſein Vater ihn für das öffentliche Geſchäftsleben

beſtimmt hatte, und er, aus dem Wunſche ſeiner Vereinigung mit Elmire, zugleich die väterliche Genehmigung ſeiner Neigung zur Unabhängigkeit empfangen zu können glaubte. Denn er hatte in ſeinen Beziehungen Gelegenheit genug gehabt, die verſchiedenſten Amtsverhältniſſe genügend kennen zu lernen, und einen Widerwillen gegen die kleinlichen Anmaßungen der Eitelkeit und des Eigennutzes zu erhalten, die unter täuſchenden prahlenden Namen ſich zu verbergen pflegen. Er hatte nur zu oft erfahren müſſen, wie der kriechende und zudringliche Schmeichler, mit beweglichen Tücken und feiler Zunge ſich emporhebt, — und unter hinterliſtigen Verunglimpfungen verhöhnend den verdienſtvollen Mann zurück drängt, der ſeine Ehre in ſeinem Bewußtſeyn ſuchend, dieſen Kampfplatz verſchmähet, und dem nichts übrig bleibt, als verkannt und entſagend ſich zurück zu ziehen.

Aus der ſchüchternen Verlegenheit Elmirens, ſo wie aus einigen aufgefaßten Aeußerungen des Amtmanns, konnte er entnehmen, daß erſtere von der väterlichen Beſtimmung nicht unterrichtet war.

Er eilte daher raſch und feſt, wie er in allen ſeinen Unternehmungen war, zu ihr, um ſie zu beruhigen, und die Gewißheit ſeines eigenen Lebens feſtzuſtellen. Er überreichte ihr die väterliche Beſtimmung, mit der Bitte ſich zu erklären, ob ihre Wünſche und ihr Herz mit ſolcher übereinſtimmten.

Aber wo ſind Worte zu finden, die Ueberraſchung und das Entzücken Elmirens wahrhaft zu ſchildern. Alles, was ſie befürchtete, war glücklich gehoben; — was ſie leiſe gewünſcht und ſtill verborgen im Herzen gehegt hatte, ſah ſie unerwartet auf das Günſtigſte verwirklichet. Für ſie war

kein weiterer Wunſch, keine weitere Hoffnung vorhanden. Ganz wahr ſagt daher der Dichter:

Nie kommt das Glück allein;
Es folgt ihm ſtets mit reicher Gaben Fülle
Beladen, die Begleitung nach.

Schiller.

Sie erblaßte und erröthete abwechſelnd, und nur mit Mühe konnte ſie ſich bei dem Zittern aufrecht erhalten, von dem ihr ganzes Weſen ergriffen war. In Augenblikken, wo ein günſtiges Geſchick die innigſten und geheimſten Wünſche unerwartet zur Erfüllung ruft, wird das Herz von der Freude, gleich dem Schmerze, überwältiget; — und voll überirdiſcher Träume kann man die unvermuthete Wirklichkeit nicht faſſen und nicht begreifen.

Wenige Worte waren hinreichend, um sich gegenseitig zu erklären; — und die Glücklichen umfaßten sich mit den ersten Umarmungen der Liebe.

Aber Karl, flüsterte Elmire, das Mädchen, das itzt von Ihren Armen umschlossen wird, ist nicht für das Gedränge erzogen und gebildet. Ich bin eine Tochter des stillen häuslichen Lebens. Ich werde mich in die große Welt nie finden können, und es würde das Unglück meines Daseyns machen, wenn ich Sie in glänzenden und täuschenden Verhältnißen auch nur auf Augenblicke verlieren sollte. Ich werde Ihr Mißvergnügen unwillkührlich erregen, und die Ruhe, das Glück meines Lebens wird dahin seyn.

Ihre Besorgniße, liebe Elmire, sind unbegründet, entgegnete der Graf. Ich

e den Taumel des Geräuſches in unſern
ellſchaftlichen Verhältniſſen überſättigt ken=
gelernt. Auch mein Herz ſehnt ſich
dem ſtillen Leben der Häuslichkeit, —
wir verbleiben hier in allen Beziehun=
, in welchen Sie zu leben gewohnt ſind.

6.

Wenn der Zuſtand des äuſſern Glücks
Beſtändigkeit der innern Zufriedenheit
inden könnte, — ſo würde wohl die
nuthung vollkommen gerechtfertiget ſeyn,
die Verehelichung des Grafen v. Blum=
die glücklichſte ſeyn würde, die nur
den werden könnte.

Aber mitten im Schooße des Ueber=
erzeugt ſich der Wurm der Unzufrie=
t, welcher die Blüthen und Früchte

vernichtet, die durch die Gunſt des Schickſals dargeboten werden. Für den Menſchen reift unter dem Monde keine Beſtändigkeit, und durch eine unglückliche Begehrlichkeit verleitet, wünſcht und verſucht er immer Veränderungen, welche das Grab der bisherigen Ruhe und Zufriedenheit herbeiführen. Nur durch den Wechſel wird größtentheils der Genuß geſchaffen. Die Einförmigkeit verſüßt bei dem meiſten Menſchen die ſchönſte Gegenwart, und macht die glücklichſten Beziehungen langweilig.

Die Roſenwochen des ehelichen Lebens eilten flüchtig unter dem Gekoſe der Liebe und den kleinen Zerſtreuungen vorüber, welche bei den gegenſeitigen Beſuchen von Nachbarn, Verwandten und Freunden gewöhnlich zu ſein pflegen. Aber man ſcherzt und küßt nicht fortdauernd; der Ernſt des Lebens tritt in ſeine Rechte; man kann nicht immer Beſuche geben und nehmen; auch

ſind die geſelligen Freuden des Landlebens ſtets von der Jahreszeit und der Witterung abhängig.

Die Landwirthſchafts- und Verwaltungs-Geſchäfte wurden gänzlich von dem Amtmann verſehen, der, wegen ihres Umfangs, nicht entbehrt werden konnte, — und dem Grafen blieb keine andere Beſchäftigung übrig, als in den Stunden der Einſamkeit ſich zur Lektüre zu wenden, die jedoch, wenn ſolche nicht mit Ernſt und Zweck behandelt wird, bei allem Wechſel am Ende immer ermüdend und ungenügend iſt. Zufällig war er auch kein Liebhaber der Jagd, wozu er weder durch Erziehung, noch durch ſeine bisherige Lebensweiſe hingeführt worden.

Wenn daher die Gräfin in ihrem häuslichen Leben viele Beſchäftigung hatte, die durch die Thätigkeit und durch die Theil-

nahme einer wirthschaftlichen Hausfrau ihr manchfache Zerstreuung und Unterhaltung darboten, und ihr keine Zeit übrig ließen, als nur die Abende ihrem jungen Ehegatten zu widmen; so hatte dieser dagegen viele, — viele Langeweile. Diese gehört aber zu den größten Unglücks-Verhältnissen der Menschheit, und ist fast immer die schreckliche Mutter von allen Verirrungen, wozu die Menschen fortgerissen werden. — Der beschäftigte Mensch hat keine Muße, seinen Leidenschaften, Begierden und Wünschen nachzuhängen, und wird durch bestimmte Geschäfts-Beziehungen von vielen Abwegen zurückgehalten, die sich, ihn lokkend, sichtbar machen. Auch sühnet ernste Thätigkeit zulezt mit jedem Leben aus.

Bei aller Bildung, die dem Grafen nicht abgesprochen werden kann, wußte er dennoch nicht, aus dem Gewühle der Welt, in welchem er sich bisher bewegt

hatte, in das ſtille und einſame Land-
leben zurückgeſtellt, — ſich zu beſchäftigen,
und hatte des Lebens Zweck und Abſicht
noch nicht gefaßt. Unter allen Verände-
rungen ſeiner Verhältniſſe, die er ſich zu
machen und zu geben verſuchte, konnte er
der Einförmigkeit ſeines Daſeyns keine Zufrie-
denheit abgewinnen. Er wurde mißmuthig
über ſie und ſein Glück, und, um ſich ſelbſt
zu entfliehen, machte er Reiſen nach der be-
nachbarten Reſidenzſtadt. Aber bei jeder
Rückkehr in ſeine Einſamkeit empfand er
dieſe immer drückender, — und die geſell-
ſchaftlichen Verhältniſſe des ſtädtiſchen Le-
bens wurden ihm unentbehrlicher.

Es kann und darf nicht verſchwiegen
werden, daß er eine lange Zeit hindurch in
einem unglücklichen Zuſtande und bei ſeinem
geleiſteten Verſprechen ausharrte. Er wußte
ihr wohl, wie ſehr er ſeiner Gemahlin wehe
thun würde, wenn er ſie aus ihren bishe-

rigen Umgebungen heraus zu ziehen beabſichtigte; und er mußte hievon um ſo mehr die Ueberzeugung erhalten, weil ſie, allen Zuredungen entgegen, immer vielfache Entſchuldigungen aufzufinden hatte, um ihn nicht begleiten zu dürfen, auch wenn die Abweſenheit ſich zum öftern weiter ausdehnte, als zugeſichert worden war.

Da jedoch ſeine wiederholten und alleinigen Entfernungen vom Hauſe zu kleinen Spöttereien und Mißdeutungen ſeiner ehelichen Verhältniſſe Veranlaſſung gaben; ſo konnte er nicht länger ſeine Gefühle beherrſchen, ſondern mußte, vergeſſend ſeinen Vorſatz und ſein Verſprechen, mit dem Vorſchlag hervortreten, den Frühling, Sommer und Herbſt auf dem Lande, und den Winter in der Reſidenzſtadt zu verleben.

Die Gräfin, welche nur zu oft den ſtillen Mißmuth ihres Ehegatten über das

winterliche und einſame Landleben bemerken mußte, konnte und wollte dieſem Antrage, dem ſie ſchon längſt entgegen geſehen hatte, und welcher ihr mehr unangenehm als unerwartet erſchien, nicht widerſtreben. Sie hielt ſich ihrerſeits zu einer Aufopferung und Entſagung verpflichtet, wenn ſolche gleich ihre theuerſten Wünſche betrafen, — und ihr Schutzgeiſt warnte ſie nicht.

Winterſtürme und einzelne Schneegeſtöber, die ſich bereits unfreundlich eingeſtellt hatten, veranlaßten, daß die Reiſe nach der Stadt ohne weitere Verzögerung vollzogen wurde; und beide Ehelente eilten ſorglos einer Zukunft entgegen, die ihnen keinen Erſatz für ihre Aufopferungen darbot, und in ihrem dunkeln Schooße eine Reihe von Kümmerniſſen und Aerger verhüllte.

7.

In dem ſtädtiſchen Leben der großen Welt iſt die neue Erſcheinung einer Familie, die ſich durch Rang, Reichthum und liebenswürdige Perſönlichkeit auszeichnet, immer von vieler Theilnahme beglückt. Man ſieht mit Freude und Erwartung einem erneuerten Reitz und mannigfachen Abwechſelungen in den geſellſchaftlichen Kreiſen entgegen, in welchen, wie der Prinz in Leſſings Emilia Galetti ſagt, das Ceremoniel, der Zwang, die Langeweile und nicht ſelten die Dürftigkeit herrſchen, — und die bei allem täuſchenden Glanz und Geräuſch ermüdend und unerfreuend ſind.

Es kann daher nicht auffallend ſeyn, wenn der Graf mit ſeiner Gemahlin in allen Verhältniſſen, wo ſie erſchienen, mit zuvorkommender Aufmerkſamkeit und mit vielfach geäußerter Zuneigung empfangen wurden, — wodurch auch letztere mit ihrem

Schickſal ausgeſöhnt ſchien, da jede weibliche Seele bemerkt zu werden wünſchet, und der Anerkennung ihrer Vorzüge ſich erfreuet.

Zu den Perſonen, welche an der Gräfin ſich vorzüglich anſchloßen, gehörte die junge verwittwete Baroneſſe von Freythal. Sie war mit derſelben faſt von gleichem Lebensalter und erſt ſeit einigen Monaten durch den Tod von einem alten, ſtets kranken und mürriſchen Ehegatten befreit worden, dem ſie, für den hinterlaſſenen und ererbten Reichthum, die Blüthe ihres Lebens unglücklich hatte hingeben müſſen. Nach eben abgelegter Trauer war ſie in das Weltleben mit allen Anſprüchen jugendlicher Weiblichkeit eingetreten, die bei ihren bisherigen Entſagungen, und bei ihren perſönlichen Beziehungen verzeihlich und zu entſchuldigen waren. Denn zu ihrer Jugend und zu ihrem Reichthum reihten ſich auch die ſeltenen Glücksgaben einer nicht gewöhnlichen

Schönheit, eines gebildeten Geistes und eines gefühlvollen Herzens an, durch welche sie in der Männerwelt Wünsche und Neigungen und bei ihrem Geschlecht den Neid und die Verdammung aufreizte.

Aber ohnerachtet sie zu lieben und geliebt zu werden wünschte, konnte sie unter der Menge, von der sie umschwärmt wurde, keinen Gegenstand finden, der ihres Herzens würdig gewesen wäre. Sie erblickte in allen Bemühungen, ihr zu gefallen, nur die Aeusserungen der Selbstliebe und des Eigennutzes, — und sie wollte um so weniger täuschenden Verhältnissen sich aufopfern, da ihr schon eine traurige Erfahrung zu Theil geworden war.

Als Entschädigung hatte sie sich mit aller Innigkeit der Gräfin genähert, die mit ihr gleicher Auszeichnung sich zu erfreuen hatte; — und beide Seelen wurden auch fast untrennbar.

Für gefühlvolle Herzen iſt jede freundliche Annahme immer ein Gegenſtand der höchſten Erkenntlichkeit. Wie kann es daher der jungen gefühlvollen Baroneſſe verargt werden, wenn ſie den Grafen von Blumdorf, als den Gatten ihrer einzigen Freundin, der in allen Hinſichten die allgemeine Beachtung auf ſich gezogen hatte, und ihr die möglichſte Aufmerkſamkeit widmete, mit jeder Auszeichnung behandelte, die ihre Verhältniſſe erlaubten.

Auch hatte ſich der Graf ihr gegenſeitig mit der Gewandheit und Feinheit des Anſtands genähert, die derſelbe durch Erziehung und durch die Beziehungen ſeines Standes ſich eigen gemacht hatte. Feinheit der Denkungsart, ſagt Jean Paul, iſt Anlage; Feinheit des Ausdrucks iſt eine Frucht, wozu nicht gerade Hofgärtner nöthig ſind; aber Feinheit des Anſtands iſt nirgends zu finden, als da, wo ſie alles gilt, in der großen Welt voll Mikrokosmen.

Sehr gut hatte die Baroneſſe ſogleich den Grafen als den erkannt, dem ſie früher die ſchon erwähnte Rettung von den ausreiſſenden Pferden ihres Wagens zu danken hatte; denn ſie ſelbſt war die, welche ihm eine ſo unvergeßliche Erſcheinung geweſen. Ihr war gleichfalls ſein Bild zur ſehnſuchtsvollen Erinnerung geworden. Es war ihr daher nicht erfreuend, den einzigen, dem ſie ſo gern ganz und allein zugehört hätte, in Verhältniſſen zu finden, die ihn auf immer von ihr entführten. Nach ihm hatte ihre Sehnſucht ſo oft, und zum Theil unbewußt, ſich hingewandt. Nun hatte ſie ihn gefunden, — um ihn nicht gefunden zu haben. Selten bleibt auch der heiße Wunſch des bewegten Herzens unerfüllt. Ein ſtrenges Geſchick führt die Gewährung herbei; aber ſelten zum Glück, faſt immer zur Trauer. Wenn der Graf zwar durch ſein Schweigen zu erkennen gab, daß er ſie nicht erkannte, und ſie ſich nicht entſchließen konnte, dieſe

Erinnerung zu veranlaſſen; ſo konnte ſie ihm doch die Gefühle und die Beweiſe ihrer Dankbarkeit nicht entziehen, die ſie ihm ſchuldig zu ſeyn glaubte.

Von allen Gefühlen gränzt aber keines ſo nahe dem Gebiete der Liebe, als das Gefühl der Dankbarkeit. Aus dargebrachten und angenommenen Huldigungen bildet ſich leicht eine Zuneigung, und von dieſer iſt der Uebergang zur Liebe ſchnell und unbewußt. So liebte auch die Baroneſſe, ohne zu wiſſen, daß ſie liebte. Die Liebe iſt das Element, in welchem das weibliche Herz einzig lebt und webt; — und nur aus der Liebe entkeimen jene Blüthen und Blumen, die den ſchönſten Kranz des Lebens bilden.

Die Baroneſſe hatte an kein Verhältniß der Liebe mit dem Grafen gedacht. Blos eine herzliche Beziehung des geſelligen

Lebens, die sie bisher unglücklich hatte entbehren müssen, wünschte und beabsichtigte sie. Aber in den Angelegenheiten des Herzens wird das Herz fortgerissen, ohne daß man weiß und will. Und wenn die weibliche Aufmerksamkeit stets scharfsichtig bemerkte, wie sehr man bemerkt wird; so war es für die Baronesse eine angenehme Ueberraschung, eine gegenseitige Anerkennung und Zuneigung wahrzunehmen, die ihren Gefühlen entsprechend waren.

Auch war dieser wirklich gefesselt worden. Die kleinen Gefälligkeiten des Lebens und die Artigkeiten der Geselligkeit, welche nicht gefordert, — sondern blos gewünscht und gehofft werden können, sind die leichten Truppen der Liebe, wodurch verwandte Herzen vereiniget werden.

Es ist auch fast eine Unmöglichkeit, gleichgültig zu bleiben, wenn ein weibliches

Wesen voll begründeten Anspruchs auf Liebe und Verehrung zuvorkommend entgegen eilt. Dem Grafen war dieses Verhältniß, ohne alle Andeutung der Leidenschaftlichkeit und begleitet von der unverkennbarsten Reinheit des Herzens noch nicht vorgekommen. Er mußte aber hievon um so eher eingenommen und besiegt werden, da ihm eine Vergleichung nicht entgehen konnte, die ihm so nahe war. Denn wenn die Gräfin, seine Gemahlin, ohne Entgegenkommen — Huldigung und Anerkennung in Anspruch nahm; so stellte sich die Baronesse mit einem sorglosen Zutrauen hinneigend und anreizend dar, ohne der Würde ihrer Weiblichkeit nur das geringste zu vergeben, und der versuchenden Zudringlichkeit irgend eine Freiheit zu begünstigen.

Beide Seelen verstanden sich, ohne sich gegenseitig in Worten verständiget zu haben. Ist aber eine gewisse Linie furchtsamer An-

näherung überſchritten, ſo iſt die nähere Vereinigung nicht zu verhüten, welche um ſo feſter und inniger wird, wenn ungünſtige Einwirkungen ſolche aufzuheben beabſichtigen. In der Liebe wird gemeinhin alles mit raſchen Schritten errungen. Selbſt der Bedächtige, der Furchtſame wird ein Wagbalſ; — und der Unternehmende, der Kühne empfängt die Palme des Sieges. Wünſche mit Wünſchen und Hoffnungen mit Hoffnungen vereinigen ſich zum gemeinſchaftlichen Ziel.

Anfänglich hatte die Gräfin die Annäherung zwiſchen ihrem Gatten und der Baroneſſe nicht nur mit Zufriedenheit bemerkt, ſondern ſogar nachſichtsvoll veranlaßt. Man ſieht den Gegenſtand ſeiner Zuneigung und Liebe immer gerne geachtet und ausgezeichnet; und man vergönnt ſogar eine gegenſeitige Theilnahme, wenn das Verhältniß des Vorzugs nicht wortbrüchig ver-

ehzt wird. Aber nur zu bald bemerkte sie
ine Zusammenstimmung, die ihr nicht gleich-
ültig bleiben konnte; und nur zu bald er-
annte sie, wie sehr sie gefehlt habe, aus
i großem Selbstvertrauen und stolzer Ei-
erheit ihre Liebe den Gefahren einer aus
ern Liebe Preis zu geben. Jugend, hei-
s Blut und Gelegenheit sind die Schlan-
n im Paradiese des Lebens, welche schon
manches Glück auf immer zertrümmert
, und die schönste Hoffnung vernich-
en. Die Gräfin wußte sich nicht zu hel-
, und trat feindselig zwischen zwei Her-
auf, welche mit Schonung und Vor-
t behandelt werden wollten.

Schon zum öftern hatte sie ihre frü-
Nachgiebigkeit bereut: — und je mehr
um sich zurück zu ziehen bemühte, deſto
r fühlte sie sich von den zuvorkommen-
Gefälligkeiten der Baroneſſe gemartert,
für sie um so empfindlicher wurden, da

ſolche ohne Verletzung des geſellſchaftlichen Umgangs nicht zurück gewieſen werden konnten. Da erſtere aber weder zu täuſchen, noch in einem aufgeregten Zuſtande ſich zu faſſen wußte, — und die zwiſchen beiden Freundinen eingetretene Spannung um ſo weniger unbeachtet bleiben konnte, als die bisherige freundſchaftliche Vereinigung allgemein bewundert war: ſo konnte es der Graf nicht vermeiden, ſeine Gemahlin aufmerkſam zu machen, nicht durch Uebereilungen einer ungerecht vertilgten Laune ſich zum Gegenſtande geſellſchaftlicher Unterhaltungen darzubieten.

Erinnerungen dieſer Art haben nie den beabſichtigten Erfolg; — und ſind jederzeit traurige Andeutungen, daß man uneinig geworden iſt, und ſich von einander entfernt hat.

So wie kein menſchliches Leben ohne Sturm iſt, ſo kann auch in der glücklich-

ſten Vereinigung des Zuſammenlebens einem kleinen Zwiſt nicht immer ausgewichen werden. Die Stimmung des Gemüths iſt nicht zu jeder Zeit und unter allen Umſtänden zur Nachgiebigkeit gereizt, — und man beabſichtiget auch, ſeinen eigenen Willen zu behaupten und durchzuführen. Jede hieraus erzeugte Unzufriedenheit iſt jedoch vorübergehend, und wird vergeben und vergeſſen. Wenn aber Mißtrauen und Argwohn ſich der Herzen bemächtigen, dann iſt der Friede der Seele entwichen, — der Unſchuldige und Unbeabſichtigte wird getadelt und gemißdeutet, — durch die geringfügigſten Veranlaſſungen wird der Hader ermuntert, — alles gegenſeitige Zutrauen wird vernichtet, ohne welches keine Zuneigung möglich iſt, — und ungerechte Verkennungen zerreiſſen ſchonungslos die innigſten Beziehungen der Freundſchaft und Liebe.

6.

Den zurückgekehrten Frühling mit seinen milden Lüften begrüßten schon tausendfache Blüthen und süße Gesänge, als die Gräfin, unter dem Vorwande häuslicher Nothwendigkeit auf die Rückkehr nach dem ländlichen Besitzthum drang. Der Graf konnte diesem Ansinnen nicht länger widerstreben; — und war nun dadurch beruhiget worden, daß die Baronesse einen Besuch auf mehrere Wochen zusicherte.

Die Schicksale des Lebens sind zum öftern von ganz unerwarteten und unvorhergesehenen Ereignissen abhängig, an denen der Mensch keinen Antheil hat. Wenn zuweilen die Verbindung zwischen Ursache und Wirkung, Grund und Folge erkennbar wird; so verbleiben doch nicht selten die Ringe unsichtbar, aus welchem die Schicksalskette zusammen gefügt ist. Die Freiheit des Menschen scheint bei allen Machtaussprüchen der

Schule in den meiſten Fällen ungewiß und zweifelhaft; — und ſo oft auch auf ſolche gepocht, ſo oft ſolche mit ſtrenger Härte in Anſpruch genommen wird, ſo gehört doch ſolche zu den ſeltenſten Erſcheinungen, die man erblicken und erkennen kann. Die Kräfte des Menſchen verſchwinden in den äußern Umgebungen, von welchen er abhängig verbleibet, und von welchen er wider Abſicht und Willen fortgeführt wird.

Der Abſchiedsball, den die Baroneſſe veranſtaltet hatte, vernichtete alle frühere Abſichten und Entſchlüſſe, — und war die Veranlaſſung, daß eine Erbitterung und Losſagung erfolgte, die weder vorauszuſehen noch zu vermuthen waren.

Bei einer Trennung vereinter Seelen, wenn ſolche auch nur auf einen beſtimmten Zeitpunkt beſchränkt iſt, werden die Herzen von den Gefühlen der Betrübniß und der

Sehnſucht peinigend beherrſchet. Das Gemüth wird von einer Wehmuth ergriffen, die zu allen Aufopferungen bereit iſt; — und in dieſer Beziehung nähert man ſich zutraulicher und offner. Man glaubte ſich noch Vieles mitheilen zu müſſen, wozu die verlegene Zunge keine Worte finden kann. Es kann daher nicht unerwartet ſeyn, wenn der Graf und die Baroneſſe ſich unbewußt immer zuſammen fanden, wo und wie es ihnen nur möglich war; — und überglücklich waren, wenn ſie ſich gefunden hatten.

Die geſellſchaftlichen Beſtimmungen erforderten es, daß die Gräfin nicht vernachläſſiget wurde. Aber dieſe erwiederte jedes Entgegenkommen mit der auffallendſten Kälte; — und von einigen neidiſchen Bemerkungen gereizt, ſo wie von ihrer natürlichen Heftigkeit verleitet, vergaß ſie ſich unglücklich ſo weit, die Tanzgeſellſchaft allein zu verlaſſen, und auf Befragen hierüber,

da jede Leidenſchaft die Grazien entfernt — die Baroneſſe ſpöttiſch an den Grafen hinzuweiſen, dem der Ball gewidmet zu ſeyn ſchien, und der ihre vielleicht nicht unerwünſchte Entfernung genügend entſchädigen werde.

Hier iſt nun der Anfang von Verirrungen und Täuſchungen, in welche der Graf verwickelt wurde.

Die Verlegenheit der Baroneſſe bei den Aeuſſerungen der Gräfin gieng ſchnell in den höchſten Unwillen über, da die erlittene Beleidigung aber ſo unerwartet, als laut und öffentlich vollführt worden, und ſie bei aller Erkenntniß ihrer Zuneigung ſich doch bewußt war, ſolche nicht verdient zu haben. Auch mußte ſie alle ihre Faſſung zuſammen halten, um ſich nicht von aller Theilnahme an dem ſelbſt angeordneten Balle loszuſagen.

Jede Annäherung des Grafen wurde aber zurück gewiesen; — und selbst nach beendigtem Tanze konnte er nicht erlangen, alle Genugthuung anzubieten, die in dem Bereich seiner Kräfte und seines Willens waren.

Dieser Zustand des Mißmuths und der Unzufriedenheit war der, in welchem wir den Grafen zuerst erblicken.

9.

Die Gräfin erkannte nur zu bald, wie sehr sie sich verfehlt hatte, und wie sie zu übereilend und zu gewaltsam vorgeschritten war. Bei zurückgekehrter Besinnung erblickte sie mit Ueberraschung, daß ihr Benehmen ihrem Zwecke ganz zuwider gewesen; und daß sie von ihrer weiblichen Reizbarkeit verleitet, einen ganz falschen Weg

erwählt habe, um eine entſtandene Neigung zu vernichten, und eine erkaltete für ſich zu erneuern und zu erhalten.

In den Beziehungen der Liebe iſt jede Widerſetzlichkeit und jeder Widerſtand faſt immer von ungünſtigem Erfolg. Bei gewitterhafter Luft des Lebens gehen alle liebende Empfindungen, wie Gewächſe, ſchneller in die Höhe. Durch den Kampf gegen Verhältniſſe und gegen einen feindlichen Willen wird ſtets die Liebe feſter begründet, — und der Menſch wird gemeinhin erſt durch den Widerſpruch beſtändig und ſtandhaft.

Die Gräfin muſte aber ihre Uebereilung um ſo mehr betrauern, da ihr jede mündliche Rechtfertigung verweigert und ſie aufgefordert wurde, die Heimkehr allein zu veranlaſſen. Sie gehorchte mit der Nachgebung, die zur Vermeidung jedes weitern

Aufſehens nicht zu entfernen war, und nahm die nicht erwartete Beſchämung mit ſich, eine ſchriftliche Abbitte an die Baroneſſe unerbrochen zurück erhalten zu haben.

Dieſe, in ihren innerſten Gefühlen auf das Unerwarteſte erſchüttert, von der Beleidigung der Gräfin noch fortdauernd auf das Höchſte gereizt, und tief beſchämt, daß Angelegenheiten des Herzens zu einer Oeffentlichkeit geführt worden, die dem Mitwiſſen Anderer gern entzogen werden, — konnte, in den nicht zu unterdrückenden Aufwallungen ihres Unwillens, keine andere Rechtfertigung und Genugthuung auffinden, als ſich von dem Grafen loszuſagen, den ſie doch immer als die Veranlaſſung ihrer erlittenen Kränkung erblicken mußte, ſo fern er auch von aller Urſache und allem Antheil war. Es iſt eine Eigenheit des Aergers und der Unzufriedenheit, ſich ſelten gegen den Schuldigen zu äuſſern, ſondern faſt immer nur

den Unschuldigen zu belästigen, der unverdient büßen muß, was Andere verschuldet haben.

Da die Varvneſſe aber hiedurch ſich ſelbſt wieder zurückgegeben wurde, und ſie nur zu bald erkannte, daß ſie ſich zu ſicher ihren Gefühlen überlaſſen und durch ihr offenes Benehmen die Gräfin gereizt haben dürfte, und ſie dieſes auch aus den Beurtheilungen entnehmen konnte, die freundſchaftliche Mittheilungen ihr bekannt machten: — ſo beharrte ſie dabei, nicht nur jede perſönliche Anmeldung des Grafen nicht anzunehmen, und ſelbſt jede ſchriftliche Bitte unbeantwortet zu laſſen, ſondern auch jedem möglichen Zuſammentreffen mit aller Vorſicht auszuweichen. Wenn ſie zwar den geſellſchaftlichen Kreiſen ſich nicht entziehen konnte, ohne den Unterhaltungen über ſich Stoff und Gelegenheit zu bieten, ſo wußte ſie doch immer ihre Umgebungen ſo zu bilden,

daß jede alleinige Unterredung und selbst die persönliche Annäherung entfernt wurde.

Der Graf war aber den peinigendsten Gefühlen übergeben, und er konnte um so weniger zu einem Entschlusse kommen, da die Baronesse eine Entgegnung beabsichtigte, — und er selbst bei der erfolgten Abreise kein Wort der Verwirrung, der Anerkennung und der Neigung erhalten hätte. Statt durch diese Erfahrung zurückgeführt und gleich der Gästen, sich selbst wiedergegeben zu werden, — wurde seine anfänglich unbestimmte Zuneigung die glühendste Leidenschaft. Er wollte der Baronesse nacheilen, um zu jeder Anerkennung das Mögliche zu versuchen; allein sie hatte mit Klugheit durch falsche Angaben jede vermuthete Nachfolge vereitelt. Er konnte nirgends eine bleibende Stätte finden, und selbst jedes gesellschaftliche Leben zur Zerstreuung seines Mißmuthes war ihm zuwider. Die Hand der Freund-

ſchaft, die theilnehmend ermuthiget und aufrecht hält, wird im Weltgewühle vergeblich geſucht; — vielmehr wird durch die Schadenfreude des Neides jedes ungünſtige Ereigniß immer laſtender und unangenehmer. Er war daher blos ſich ſelbſt und ſeinem Unmuthe übergeben, der ſich auch immer feſter wurzelte.

Perſönliche Beleidigungen ſeiner ſelbſt können großmüthig verziehen und vergeſſen werden; — Beleidigungen eines geliebten Gegenſtandes erheiſchen aber von dem gereizten Herzen immer Genugthuung. Der Graf glaubte ſich hiezu um ſo mehr verpflichtet, da er bei jeder wiederholten Beurtheilung der Vergangenheit ſich überzeugt fühlte, ſeine Gemahlin durch keine Zurückſetzungen gereizt zu haben, und dieſe blos durch eine Eiferſucht ſich habe verleiten laſſen, ſich ſelbſt, ihn und die Baroneſſe auf das Nachtheiligſte zu entehren.

Zufällig hatte er auch itzt erſt in Erfahrung gebracht, daß die Baroneſſe die unbekannte Erſcheinung geweſen, die ihn ſchon früher gefeſſelt hatte, und an welcher ihm die Erinnerung noch nicht fremd geworden war. Zugleich hatte er auch erfahren, daß die Baroneſſe jede Eröffnung hierüber aus dem Grunde zurückgehalten habe, weil ſie ein abſichtliches Schweigen vermuthete, und ſo wie ſie den Grafen erkannt hatte, ſich auch erkannt zu ſeyn glaubte. Alle früheren Gefühle der Sehnſucht wurden nun auf's Neue aufgeregt. Er glaubte erkennen zu müſſen, daß die Baroneſſe ihm allein zugehöre, und daß ſie das Ideal ſeines Lebens ſey.

Er konnte aber keine andere Genugthuung, keine andere Befriedigung ſeiner ſtürmiſchen Wünſche ausmitteln, — als ſeine eheliche Verbindung aufzuleben. Zwar war er durch den erſten Gedanken hieran erſchüttert und verlegen geworden. Bei jeder er-

neuerten Berücksichtigung seiner Verhältnisse wurde er aber mit demselben immer vertrauter, da er von der heißesten Sehnsucht fortgeführt, und, in den Zauberkreis der Liebe gefangen, ihm kein anderer Ausweg übrig blieb, um seine Hoffnungen in Erfüllung zu bringen, und sich selbst, so wie den beleidigten Gegenstand seiner Liebe, zu versöhnen.

Auch wurde er durch das Benehmen der Baronesse sehr gereizt, die er als gereizter annahm, wie sie sich wirklich in der Folge fühlte, da sie ihre Beziehungen erkannt hatte; — und so mußte er im Streite mit sich selbst und seinen Umgebungen fortgerissen werden, um jede innere Stimme zu überhören.

Nicht immer ist die Liebe die schönste Erscheinung in der beseelten Schöpfung und die Göttin alles Guten und Schönen. Nur

zu oft wird ſie, wenn ſtürmiſche Leidenſchaften ſie leiten, die Quelle großen Unglücks und die Mutter ungeheurer Vergehen.

Da der Graf bei der erwarteten Zurückkunft der Baroneſſe frei und unabhängig auftreten zu können wünſchte: ſo beeilte er ſich, — ohne vorher die Berathung der Freundſchaft und der Theilnahme benutzt zu haben, im Tumel ſeiner wilden Wünſche den gefaßten Entſchluß raſch auszuführen. Die Feder ergriffen, hatte er ſolche mehrmale von ſich geworfen, indem er bei dem Gedanken, ſeine keineswegs gehaßte Gemahlin zu verſtoßen, von einem innern Schauder ergriffen wurde, und weder Gedanken noch Worte finden konnte, um ſeinen Vorſatz auf die ſchonendſte Art zu vollziehen. Endlich nach mehreren Kämpfen, da die Rückkehr der Baroneſſe täglich erwartet wurde, und er ſich nicht entſchlie-

ßen konnte, zurückzukehren und zu entſa-
gen, — ſchrieb er:

Elmire!

Durch die unglücklichſte Uebereilung ha-
ben Sie eine Verſchuldung ſich aufgebür-
det, die eben ſo unerwartet, als unver-
zeihlich geweſen iſt, — und durch nichts
vergütiget werden kann.

Sie haben ſelbſt durch eine öffentliche
Beleidigung Verhältniſſe geſtört, welche
eine Verletzung dieſer Art nicht erdulden
können. Schonungslos haben Sie Ihre
eigene Ehre vernichtet; — und aus ei-
nem Mißtrauen gegen ſich ſelbſt, ſich,
mich und eine dritte Perſon ungerecht dem
Gerede und dem Geſpötte der Welt aus-
geſtellt.

Was geſchehen iſt, — iſt nicht mehr
zu ändern; und Sie werden bei einer

ruhigen Prüfung ſich ſelbſt überzeugen, daß eine Verbindung, deren erſtes Beſtandtheil unbedingtes Zutrauen iſt, durch Argwohn und Mißtrauen aufgelöst wird.

Ich habe dieſem Ende unſerer Vereinigung nicht entgegen geſehen; — aber Ihr eigenes Benehmen hat ſolches veranlaßt, und ich bin es meiner Ehre ſchuldig, gegen mich ſelbſt gerecht zu ſeyn.

Wenn Sie nicht Fehler auf Fehler häufen wollen, ſo laſſen Sie uns leidenſchaftlos und mit Ruhe von einander ſcheiden, — wie zwei Reiſende, die einen gemeinſchaftlichen Weg beabſichtiget hatten, und durch ein unwillkührliches Ereigniß hieran gehindert worden ſind.

Sie verbleiben in allen Ihren bisherigen Beziehungen auf meinem Beſitzthum

ungeſtört und ungetrübt auf die Tage Ihres Lebens. Alles, was Sie beſtimmen, wird geſchehen; und alles, was zu Ihrer Zufriedenheit gereichen kann, ſoll von mir gern und willig vollzogen werden.

Betrachten Sie mich jederzeit als Ihren erſten und treueſten Freund; und überzeugen Sie ſich, daß nicht Haß und Gleichgültigkeit unſere Verhältniſſe getrennt haben, — ſondern eine Nothwendigkeit, die Sie ſelbſt nicht verkennen werden.

10.

Der Graf fühlte sein Herz von einer Last enthoben, und athmete freier, als er den abgefaßten Brief fortgeschickt hatte. Der erste Schritt war geschehen, — um sein Leben einem neuen Schicksale entgegen zu führen.

Die Gräfin aber verlor bei dem Empfang des Briefes Fassung und Bewußtseyn.

Diesem Ausgange hatte sie nicht entgegen gesehen, und zwar um so weniger, da sie ihre erkannte Uebereilung schon zum öftern bereut und betrauert hatte, und zu jeder verlangten Genugthuung durch Entgegenkommen und Abbitte entschlossen gewesen war. Sie hatte solche jedoch verzögert, weil sie sich noch immer gereizt fühlte, und sich einer vermeintlich vorübergehenden Spannung unterwerfen wollte, vertrauend der Zeit, die schon so manches ausglich und aussöhnte.

Ihre weibliche Beharrlichkeit hatte sie aber diesesmal nicht glücklich geleitet. Eine erneuerte Annäherung würde, nach aller Wahrscheinlichkeit, das für sie so unerwartete und unglückliche Ereigniß entfernt haben; und unter Mitwirkung der Baronesse, die gleichfalls eine Ausgleichung wünschte und beabsichtigte, würde der Graf den Schritt nicht haben vollführen können, den er unternommen hat. Es ist eine eben so nothwendige als schöne Sache der Weiblichkeit, zu jeder Aussöhnung die erste Hand zu bieten, und die Gelegenheit hiezu weder zu verschmähen noch zu verzögern. Die Fortdauer selbst eines vielleicht nicht ungerechten Eigensinns begründet nie günstige Vermuthungen für Geist und Gemüth.

Izt sah sich die Gräfin gewaltsam an einem Abgrund hingezaubert, dem sie nicht entweichen konnte; — und der das Glück ihres Lebens rettungslos hinnahm.

In den Zuſtänden des Unglücks faßt ſich aber das weibliche Herz immer eher, als das männliche. Nur die Zukunft mit ihren ungewiſſen Freuden und Leiden iſt demſelben beengend und furchtbar; — die unglücklichſte Gegenwart mit ihren ſchärfſten Dornen wird, wenn Hülfe und Rettung nicht möglich iſt, muthig erduldet. So erkannte auch die Gräfin, nach Verlauf einiger Tage, ihre ganze Richtung, daß jeder Versuch zur Ausſöhnung eben ſo vergeblich als für ſie erniedrigend ſeyn würde, und daß ihr nichts übrig bliebe, als der traurigen Nothwendigkeit ſich zu unterwerfen.

Von ihrer Empfindlichkeit und dem Gefühl ihres Rechts erhaben, antwortete ſie:

Ohne alle Berückſichtigung haben Sie in Ihrem Schreiben das eheliche Du in ein fremdes Sie verwandelt, — und ich muß Ihren Befehlen Folge leiſten.

Kalt und ungerecht bürden Sie mir aber eine Schuld auf, die ich nicht kenne und nicht übernehmen kann.

Wozu das gereizte Gefühl einer Frau verleitet wurde, die sich keines Vorwurfs bewußt ist, weiß ich sehr wohl. Ich habe mein Benehmen völlig erkannt, und die mir mögliche Genugthuung auch leisten wollen. Mein guter Wille wurde aber verächtlich zurück gewiesen.

Ich will keine Worte verlieren, die mir zur Rechtfertigung gereichen könnten, — da Sie bereits, ohne mich gehört zu haben, Ihre Bestimmung veranlaßten.

Jederzeit Ihren Willen nachgebend, werde ich auch solchen nicht entgegen seyn, — und Sie haben keine Widersetzlichkeit, keinen Widerstand zu befürchten.

Vollziehen Sie alles, was Sie für gut erkennen, — und vor Ihrem Gewissen verantworten mögen. Mit aller Entsagung willige ich in jeden Ihrer Entschlüße. Das Bewußtseyn meiner Unschuld wird mich aufrecht halten und mich leiten.

Auf Ihre Anerbietungen kann ich jedoch nicht eingehen, da ich bei unsern neuen Verhältnissen nicht anzunehmen vermag. Ich werde, sobald es die Umstände verstatten, Ihr mir so theures Besitzthum, wo die glücklichsten Jahre meines Lebens zu einer fortdauernden freudigen Erinnerung mir vorüber geeilt sind, meiden, — und alles getreu zurück lassen, was Ihnen angehörig ist.

Aber auf das, was die väterliche Bestimmung mir zugedacht hat, muß ich Anspruch machen. Gern würde ich auch diesem entsagen, wenn, wie Sie es wis-

ſen, meine Verhältniſſe mir es erlaubten. Ich werde ſolches ſtets mit dankbarer Erinnerung an einen gütigen Vater annehmen.

An dem Altare unſerer Verbindung habe ich gelobt, Sie ſo glücklich zu machen, als meine Kräfte meinem beſten Willen entſprechen würden. Meine wohlmeinenden Wünſche werden Sie daher auch ſtets bei Ihrem Thun und Laſſen begleiten.

Der Gutspfarrer, welcher, wie ſchon geſagt, der Lehrer des Grafen geweſen, und durch die erhaltenen Mittheilungen auf eine Art berührt worden war, die wirklich über allen Ausdruck iſt, ließ es ſich nicht nehmen, die Antwort perſönlich zu überbringen, und alles zu einer Ausgleichung zu verſuchen, was die Möglichkeit ihm erlaubte. Er hat auch alles mit Bitten und Verſtel-

lungen versucht, was von ihm zu erwarten war. Aber die Umstände hatten sich bereits mit einer Schnelligkeit zu weit vorgreifend gebildet, um wieder zurück gewiesen werden zu können.

Selbst die Gräfin hatte es schon begriffen, daß auch die wahrhafteste Aussöhnung im gegenwärtigen Augenblick nicht mehr die vorige zerstörte Vereinigung zurück führen könne.

Durch die erhaltene Beantwortung war aber der Graf bewegter geworden, als er erkennen und zugestehen wollte. Er hatte gehofft und gewünscht, sich noch mehr gereizt zu sehen, und er fand mit Beschämung das Gegentheil. Er konnte jedoch seinem Damen sich nicht mehr entwinden; — sein guter Genius hatte ihn verlassen.

Auch war unglücklich seine eheliche Verbindung ohne Kinder geblieben. Kinderlose Ehen haben selten ein festes Band. Die freundliche Gewohnheit hält zusammen, was vielleicht nicht zusammen gehört. Aber die Anhänglichkeit des Familien-Lebens wird erst durch Kinder gebildet; — und über umklammernde weinende Kinder reichen gemeinhin erzürnte Herzen die versöhnenden Hände.

11.

Durch die Einwilligung der Gräfin war die Trennung leicht erfolgt; — jedoch für den Grafen von Blumdorf war kein glücklicher Erfolg vorhanden. Er hatte sich in seinen Hoffnungen übereilt, und an den heiligsten Verhältnissen gefrevelt. Er entsagte keck und vorsätzlich einem gewissen Glück, um nach einem fremden zu haschen, das ihm fern und unsicher war.

War die Baroneſſe ſchon früher durch erlittene Kränkung gereizt worden, und hatte ſie auch bereits erkannt, daß ſie ſolche verſchuldete; — ſo wurde ſie auf das Höchſte unwillig, ſich als die Störerin einer glücklichen Ehe anſehen zu laſſen. Sie hatte ſich mit Unbekennenheit Gefühlen anvertraut, welche ihr fremde geblieben waren, ohne etwas Arges zu wollen oder zu wünſchen. Es war ihr daher empfindlich, Abſichten bei ſich vermuthen zu ſehen, die ſie nicht kannte, und von denen ſie auch nichts wiſſen wollte. Ihre Liebe ſuchte nur gleich der Biene, Blüthe und Blumen, — und keine Frucht.

Eine ihrer erſten Beſchäftigungen nach ihrer Zurückkehr war daher, wie folget, an die Gräfin zu ſchreiben.

Welche Ereigniſſe, liebe Freundin! ſind eingetreten; — unglücklich für Sie und für mich.

Vor allem muß ich Ihre großmüthige Verzeihung in Anſpruch nehmen, daß ich in den erſten Aufwallungen Ihren lieben Brief unerbrochen zurück geſandt habe. Ich war aber zu ſehr und öffentlich gereizt worden, und habe die unglücklichen Folgen nicht vorherſehen, — nicht ahnen können.

Mit der unverantwortlichſten Uebereilung ſcheint der Graf Hoffnungen und Abſichten ſich überlaſſen zu haben, die nie in Erfüllung kommen können, — und hat eigenmächtig Vereinigungen geſtört, welche die Zufriedenheit unſres Lebens hätten bilden ſollen.

Aus einer unglücklichen Verbindung durch eine günſtige Fügung meines Geſchicks herausgehoben, habe ich mich unbeſorgt und ohne Mißtrauen Gefühlen der Theilnahme überlaſſen, die ich früher

nicht gekannt hatte. Aber Zwieſpalt und Trennung in einer glücklichen Ehe zu veranlaſſen, iſt mir nie in meine Gedanken gekommen; — und ich bin aus einem ſchönen Traume auf das Fürchterlichſte aufgeſchreckt worden.

Hätten Sie, meine liebe Freundin, nur ein geringes Zutrauen zu mir gehabt, und mir nicht eine Zuvorkommenheit entzogen, deren ich nicht unwürdig war: ſo würde das Alles nicht geſchehen können, was leider geſchehen iſt.

Weit entfernt, Sie mit Vorwürfen zu bekümmern, betrachte ich vielmehr mich ſelbſt als Diejenige, die abſichtlos Sie in ihr widriges Geſchick hineingezogen hat. Ich muß daher mich aufs Neue Ihrem Herzen nähern, und Sie auf das Innigſte bitten, die Vergangenheit zu vergeſſen, und mich als Freundin, die ſich Ihrer

Zuneigung nicht unwerth zeigen wird, wieder freundſchaftlichſt aufzunehmen.

Nie, — nie werde ich mich zu einer Verbindung mit dem Grafen verſtehen, bei welcher Sie, meine Freundin, der leidende Theil ſeyn müſſen. Nie werde ich mich bequemen, das Herz meiner Freundin weiter zu betrüben, die ſchon Veranlaſſung genug hat, über mich unzufrieden zu ſeyn. Empfangen Sie hierüber meine heiligſte Zuſicherung.

Ich habe es als eine Verbindlichkeit angeſehen, Ihnen dieſe Mittheilungen machen zu müſſen, um nicht unſchuldig verkannt zu werden; — damit Sie jedes Mißtrauen entfernen, und mir ihre freundſchaftliche Hand zum gemeinſchaftlichen Lebenswege nicht verſagen.

Vertrauen Sie übrigens mit Hoffnung der Zukunft, welche die Trennung verei-

nigter Herzen noch ausgleichen kann, — und ausgleichen wird. Was ich hiezu beitragen kann, soll von mir nicht unterlassen werden.

War die Gräfin durch Unterwerfung schon etwas mit ihrem Schicksale ausgesöhnt worden, so wurde sie durch diesen Brief aufs Neue aufgeregt. Sie erblickte die Marquise in einem ganz andern Lichte, als sie solche wahrnehmen zu wollen wünschte. Auch hatte sie schon das weitere Benehmen derselben in Erfahrung gebracht; und sie mußte sich als Diejenige erkennen, welche durch eine unglückliche Aufwallung ihres weiblichen Unwillens und durch die Ueberraschung eines Mißtrauens die ganze Verwirrung veranlaßt hatte.

Zürnet nicht, ihr lieben weiblichen Seelen, wenn das eheliche Leben Glück und Ruhe größtentheils von euch abhängig ge-

macht wird. Es ist eure Obliegenheit, den Frieden in der Hütte, welche ihr euch erwählt habt, rein und heilig zu bewahren, — und den Janus-Tempel eures häuslichen Lebens stets geschlossen zu erhalten. Die Ehe ist euer Tabor, auf welchem ihr immer verklärt hervor treten müsset.

Wenn günstige Winde das Lebensschiff sanft hinweg führen, dann ist die Kunst des Piloten überflüssig und unnütz. Wenn aber schwere Wetterwolken das Licht des Himmels verdunkeln, und tobende Stürme das Leben gewaltsam erschüttern; — dann gilt es, lindernden Oel zu spenden, um die brausenden Wogen zu beruhigen.

So schwer es auch der Gräfin ankam dem Briefe der Baronesse eine Erwiederung zu geben, so mußte doch solche erfolgen — und sie antwortete:

Wie ſehr, meine theure Freundin! haben Sie mich durch Ihre Mittheilung beſchämt, und wie ſehr muß ich izt reuevoll erkennen, daß ich Sie ungerecht verkannt habe. Auch ich habe die unglücklichen Folgen nicht ahnen können, welche durch eine unglückliche Uebereilung für mich vorhanden ſind.

Ihr freundſchaftliches Anerbieten nehme ich mit aller Anerkennung Ihrer zuvorkommenden Güte an, und ich bin ſehr erfreut, eine wahrhafte Freundin umfaſſen zu können.

Für mich ſind aber alle Hoffnungen auf immer dahin. Die alten Verhältniſſe des Zutrauens und der ungetheilten Zuneigung können nicht wieder hergeſtellt werden, und ohne ſolche iſt jede Wiedervereinigung unmöglich.

Sie haben daher, meine Freundin, keine Veranlaſſung, mir Zuſicherungen zu geben, von deren Verbindlichkeit ich Sie gänzlich freiſpreche. Mir kann es in meinen itzigen Verhältniſſen ganz gleichgültig ſeyn, welche Wahl und welche Verbindung der Graf treffen will. Bei einer Vereinigung mit Ihnen ſchmeichle ich mir, ſtets auf eine fürſprechende Freundin hoffen zu können, die meiner herzlichſten Theilnahme entgegen zu ſehen hat.

12.

Durch die zwiſchen dem Grafen und der Baroneſſe eingetretene Spannung, welche nicht unvermerkt bleiben konnte, wurde um letztere der Schwarm wieder auf's Neue belebt, der, früher verſchmäht, den Platz hatte räumen müſſen. Dieſe Menſchen gleichen, wie ſchon anderswo geſagt worden iſt, den Schaumünzen. Sie ſind nicht für den Staat, — ſondern lediglich zum Staat; und ſind auſſer der Cour — allenthalben auſſer Cours. Ein Verſtorbener, deſſen Andenken in der Geſchichte unvergeßlich iſt, ſoll geſagt haben: Wie es billig ſey, daß man die Thüre des Vorzimmers Leuten öffne, die niemals den Muth gehabt haben, eine Stelle im Tempel der Ehre zu erwerben.

Gefälliger als ſonſt nahm die Baroneſſe die geſellſchaftlichen Huldigungen mit ſcheinbarer Theilnahme an. Wenn ſie zwar fortdauernd jeden Beſuch des Grafen ver-

weigerte, und in allen gesellschaftlichen Verhältnissen sich mit fortgesetzter Entsagung benahm: so beobachtete sie ihn doch, den frühern Unwillen schon längst vergessend, immer aus der Ferne, dessen nur zu sichtbare Unzufriedenheit sie eben so betrübte als erfreute. Gerne würde sie ihn derselben enthoben haben, wenn sie eine Annäherung ohne Erneuerung von Hoffnungen hätte machen können. Es kostete ihr einen nicht kleinen Kampf, ihn mit einer täuschenden Erbitterung und mit einer scheinbaren Kälte von sich zu entfernen, um sich den faden Zudringlichkeiten schutzlos hinzugeben, von denen sie auf das Widerlichste gepeinigt wurde.

Sie würde vielleicht nicht lange in diesen Verhältnissen haben ausdauern können, wenn nicht ein günstiger Zufall ihrem guten Vorsatz zu Hülfe gekommen wäre.

Der Major von Freythal trat auf. Dieſer, ein Verwandter ihres verſtorbenen Ehemannes, und von einer lang gedauerten Sendung zurück gekommen, leitete durch ſeine ſchöne Perſönlichkeit und durch ſein männliches Betragen jede Theilnahme auf ſich. Es konnte nicht fehlen, daß auch die Baroneſſe auf ihn aufmerkſam wurde, indem er mit der Zutraulichkeit eines Verwandten ſich ihr näherte, und ſie wiederum von allen laſtigen Zudringlichkeiten befreite. Mit Anerkennung nahm ſie jede Auszeichnung an, und erwiederte ſolche mit der Erkenntlichkeit, welche ihr gefühlvolles Herz nicht zu verſchweigen vermochte. Es konnte aber auch nicht fehlen, daß dieſe neue Vereinigung bald das allgemeine geſellſchaftliche Geſpräch wurde.

Verzweiflungsvoll vernahm und bemerkte dieſes Graf von Blumenef. Bisher hatte er ſich mit Ergebung entfernt gehalten, ver-

trauend ſeinem Rechte und dem Bewußtſeyn, daß keiner der zudringlichen Herren ihm nachtheilig ſeyn könnte. Izt hatte ein Mann den Kampfplatz betreten, den er als geeigneten Kämpfer um den Preis der Liebe anerkennen mußte. Izt galt es — Sieg oder Entſagung.

Da aber jeder Verſuch zu einer perſönlichen Annäherung wiederholt nicht angenommen wurde, und er der ſchmachvollſten Aufopferung entgegen zu ſehen glaubte; ſo konnte er nicht länger ruhig und ergeben verbleiben, ſondern muſte ſich eine beſtimmte und lezte Erklärung erbitten. Er ſchrieb:

Ich weiß nicht, was ich verſchuldet habe, um an dem errungenen Ziele verkannt und zurückgeſetzt zu werden.

Alles, was von mir hat verlangt und erwartet werden können, iſt geſchehen; und

nun entziehen Sie mir launiſch und ei= genſinnig die Vergeltung, welche mir zu Theil werden ſoll.

Auf die Beſtändigkeit und Treue Ih= rer Zuneigung bauend, habe ich Aufopfe= rungen veranlaßt, die, wie Sie wohl denken können, nicht ohne Entſagung ge= ſchahen, um Ihnen die mir mögliche Ge= nugthuung darzubringen; — und habe alle Hinderniße entfernt, die meinen Wün= ſchen und Hoffnungen ſich hätten entge= gen ſtellen können.

Mit Ergebung habe ich mich bisher in jede Ihrer Launen gefügt, und ſelbſt Ihre ſo ganz unerwartete Zurückziehung erduldet, — vertrauend Ihrem Herzen und Ihrer Geſinnung.

Das Spiel Ihrer Laune geht aber zu weit, meine theure, angebetete Baroneſſe!

Sie werden der Gegenſtand geſellſchaftlicher Unterhaltungen auf Koſten meiner Liebe, meiner Ruhe und meiner Ehre. Es iſt der Augenblick gegenwärtig, wo ich mir Ihre beſtimmte letzte Erklärung erbitten muß, — ob ich das Opfer getäuſchter Hoffnungen und eines nicht vorauszuſehenden weiblichen Flatterſinns ſeyn ſoll?

Erkennen Sie unſer Verhältniß mit der Beſonnenheit, die Ihnen eigen iſt; — und verkennen Sie nicht ein Herz, das keinen andern Wunſch, kein anderes Beſtreben hat, als die Bildung Ihres Glücks und Ihrer Zufriedenheit.

Ueberlaſſen Sie ſich keinen Täuſchungen und keinen feindlichen Zuflüſterungen; — zeigen Sie ſich in der Beharrlichkeit, die ich erwarten konnte, und verſchmähen Sie nicht das Anerbieten ei-

ner Liebe, die unter Darbringung jedes Opfers Ihnen ewig gewidmet ist.

Dieser Aufforderung hatte die Baronesse mit Erwartung entgegen gesehen; — und freilich war der Augenblick gegenwärtig, wo das beiderseitige Schicksal bestimmt werden mußte.

Der nur zu sichtbare Unmuth des Grafen und ihr mit der Vergangenheit so widersprechendes Benehmen hatten ihr Gemüth schon lange auf das Empfindlichste beunruhiget. Und welches weibliche Herz ist nicht für eine fest gewidmete Liebe dankbar und erkenntlich. Von der Liebe wird die Liebe jederzeit vergeben und geehrt.

Auch hatte sie vollkommen die Aufopferungen gewürdiget, die der Graf ihr dargebracht hatte; und ihre Verlegenheit wurde erhöht, da ihr hiezu von mehrern

Seiten die wiederholte Zumuthung geworden. Alle Stimmen vereinigten sich für den Grafen, — und sie war es sich bewußt, daß, bei der in Händen habenden Zustimmung der Gräfin, alles von ihrem Willen, ihrem Entschlusse abhängig war. Es galt in diesen wichtigen Augenblicken keinen kleinen Kampf bei ihr, dem, welchem ihr Herz zugehörte, aus freiem Vorsatze zu entsagen, und durch ihre eigene Erklärung die Zufriedenheit ihres Lebens zu entfernen.

Aber sie hatte die Sittlichkeit und die Würde ihres Geschlechts mit ernstem Sinne erkannt. Wo viele ihrer Schwestern gestrauchelt wären, da jede Verantwortlichkeit beseitiget und jede Rechtfertigung begründet war, — stand sie fest. Die bessere innere Stimme siegte über ihre Wünsche; — und ihrer schriftlichen Zusicherung an die Gräfin nicht vergessend, ergriff sie die Feder und antwortete:

Ihren Brief habe ich erwartet, — und es iſt wirklich hohe Zeit, daß wir uns gegenſeitig erklären und verſtändigen. Unſer gegenwärtiges Verhältniß iſt mir zu peinigend, und zwar um ſo mehr, da ich mich Ihrem Mißtrauen und Verkennungen ausgeſetzt ſehe.

Mit Freude habe ich aus Ihrem Schreiben erſehen, daß Sie mir noch mit der Zuvorkommlichkeit zugehören, welche ich Ihnen gewidmet und auf die Tage meines Lebens widmen werde.

Aber, was Sie beabſichtigen, kann nie, — nie zur Wirklichkeit kommen, wenn wir uns nicht mit Reue, Fluch und Strafe belaſten und uns den Segen des Himmels auf immer entziehen wollen.

Sie haben ſich zu übereilt Täuſchungen und Hoffnungen übergeben, die ich

nicht veranlaßt habe; und wobei Sie mir keine Vorwürfe machen können, wenn ich solchen nicht nachzukommen vermag. Ihnen genügte nicht ein theilnehmendes Herz, — und mehr konnte und durfte ich nicht darbieten.

Wir haben uns zu spät zusammen gefunden, und wir müssen uns unserm Verhängniß unterwerfen. Wir müssen die Verpflichtung anerkennen, eine Entsagung zu vollziehen, die im Rathe des Schicksals bestimmt ist, und von der die Ruhe unsers Lebens abhängig bleibt.

Sie aber, lieber Graf, müssen sich wieder mit Elmire vereinigen. Es ist dieses das einzige Mittel, Ihre und meine Ehre wieder herzustellen, und Sie werden mir nicht eine Genugthuung entziehen wollen, die ich mit Zutrauen erwarten kann, und um die ich bestimmt bitte.

Ich kann die Vermuthung nicht über mich nehmen, den Frieden einer glücklichen Ehe gestört zu haben. Meine Beruhigung ist von Ihrem Entschlusse und von der unverzögerten Erfüllung meiner Bitte abhängig.

Sie und Elmire gehören sich für das Leben an. Eine bloße Verwirrung und ein Mißverständniß haben zwei Herzen getrennt, die für einander bestimmt sind, und sich auch wieder vereinigen müssen.

Sie dürfen Ihrer Gemahlin keine Vorwürfe machen, die Ihrem Benehmen zur Rechtfertigung dienen könnten. Die Uebereilung derselben ist blos die — eines liebenden Herzens; und ich selbst würde in ihrem Verhältniß mich einer gleichen Ueberraschung des Gefühls haben überlassen können. Wir wollen uns nicht verhehlen, sie gereizt zu haben, — und ihre

edle Ergebung muß vor jedem Richter anerkannt werden.

Werden Sie nicht unwillig und verkennen Sie mich nicht. Ich habe unsere Beziehungen von allen Seiten beachtet, und keinen andern Ausweg zu unserm beiderseitigen Seelenfrieden finden können. Eine höhere Nothwendigkeit ist hier die Gebjeterin, und mein Entschluß ist daher fest und unabänderlich. Auch habe ich hierüber schon früher Ihrer Gemahlin die heiligste Zusicherung gemacht.

Von der Erfüllung meiner Bitte sind unsere zukünftigen Verhältnisse des freundschaftlichen Umgangs abhängig, den ich für izt nicht genehmigen kann, ohne uns beide dem Gespötte und selbst der Verachtung unserer Freunde und Bekannten auszusetzen. Jeder Widerspruch und jede

Verzhaerung wird nur unſere Verlegenheit vergrößern und verlängern.

Empfangen Sie meine Bitte mit ruhiger Prüfung; und Sie werden finden, daß ſolche aus einem Herzen kömmt, das für Ihr Glück und für Ihre Zufriedenheit mit Theilnahme beſorgt iſt.

.'.

Der Graf war durch dieſen Brief auf das Höchſte erſchüttert. Unter allen Möglichkeiten, die er ſich gedacht und mit welchen er ſich ſchon im voraus gequält hatte, war ihm die gemachte Zumuthung nicht in den Sinn gekommen. Je unerwarteter und ſonderbarer ſolche ſich ihm darſtellte, um ſo zweifelhafter wurde er, ob ſolche nicht bloß eine Prüfung in ſich faſſe. Allein erſtere war zu ernſt und feſt ausgeſprochen worden, um lange bei der lezten Vermuthung beharren zu können.

Ihm waren alle Gedanken entschwunden. Auch kann es ihm nicht verdacht werden, jede Entschließung verloren zu haben, wenn man nicht nur in allen Erwartungen sich getäuscht sieht, sondern auch noch mit Ansprüchen verdrängt wird, die den Charakter und die Beständigkeit in Verlegenheit stellen.

Zwar hatten sich schon Augenblicke gefunden, in denen er dem eigenen Vorwurf und der Anerkennung seiner Uebereilung sich nicht entziehen konnte; und in welchen er sein rasches Benehmen und die Ergebung der Gräfin betrauerte. Allein seine Unzufriedenheit mit sich selbst hatte doch keinen andern Vorsatz begründen können, als das Geschehene durch die möglichste Aufmerksamkeit für die Gräfin zu vergütigen.

Bei dem Manne gilt es immer eine nicht kleine Ueberwindung, einen Rückschritt zu vollziehen und ein Zugeständniß der Verschuldung öffentlich darzulegen. Um einer vorüber eilenden Beschämung zu entgehen, haben sich schon Tausende dem Verbrechen hingeopfert. Auch giebt es gewisse zarte

Beziehungen, die, einmal verletzt, schwer wieder herzustellen sind.

Der Graf versuchte durch weitere schriftliche Mittheilungen sich ein günstigeres Schicksal zu erringen. Er bat:

Nicht Unmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen, und nicht Opfer zu erheischen, die das ganze Lebens-Verhältniß verrücken, indem er den Zumuthungen nicht nachkommen könne, ohne ganz aus seinem Charakter heraus zu treten.

Er versprach:

Sich dem strengsten Willen zu bequemen, und auf seine innigsten Hoffnungen zu verzichten. Nur müsse er um die Herstellung der frühern Beziehungen bitten, damit verbundene Herzen nicht zwecklos getrennt, und von einander entfernt werden.

Allein alle wiederholten Bitten waren vergeblich; und er wurde überrascht, die Baronesse fester und standhafter zu finden, als er sie je vermuthet hatte.

Er wollte nur ferner noch der Zeit vertrauen, und mit fortgesetzter Ergebung

einer günſtigeren Zukunft entgegen ſehen; — ſich ſchmeichelnd, endlich doch die Belohnung ſeiner Ausdauer und ſeiner Beharrlichkeit empfangen zu können. Da aber die Baroneſſe bei ihrem erwähnten Benehmen blieb, und er endlich vernehmen mußte, daß ſie eine beſtändige Veränderung ihres itzigen Aufenthalts beabſichtige: ſo hielt er es für gerathen, um nicht jede Möglichkeit zu vernichten, nachgebend zuvorzukommen, und unter ſchriftlicher Benachrichtigung hievon, in ſeinen Hoffnungen gänzlich getäuſcht und beſchämt nach ſeinem ländlichen Beſitzthum zurück zu kehren, welches nur kurz zuvor die Gräfin verlaſſen hatte, und zu ſeiner Freude ihm geräumt zu haben ſchien.

So wie jede unverdient verſchmähte Sache zuletzt ihre Genugthuung zu finden pflegt: ſo war auch dem Grafen ſein bisher verachtetes Eigenthum nun als ein ſtilles Aſyl lieb und theuer geworden. Mannigfach gekränkt durch die vielen Unannehmlichkeiten des geſellſchaftlichen Lebens lebte

er hier einsam und abgeschieden von jedem Weltverkehr, einzig beschränkt auf den Umgang mit seinem Pfarrer und Amtmann, und endlich Sinn und Geschmack für's Still-Leben gewinnend. Zu verschiedenen Malen hatte zwar schon der Erstere entfernte Andeutungen zu einer Aussöhnung mit der Gräfin versucht. Aber der Graf, immer noch auf erdachte Möglichkeiten verhoffend, schenkte noch keine Erwiederung, — und der Augenblick war auch noch nicht der Günstigste.

Ausgesöhnt mit sich selbst und zum Theil auch beruhiget, wurde er jedoch durch folgenden Brief der Baronesse, auf's Neue aufgereizt.

Es ist ein Jahr und drüber vergangen, ohne daß Sie meiner Bitte die gehoffte Beachtung und die gewünschte Erfüllung geschenkt haben.

Sie scheinen sich noch immer Täuschungen zu überlassen, die keine Wirklichkeit erhalten können. Eine höhere Verpflichtung gegen Sie und gegen mich selbst

hat mich genöthiget, dieſes Verhältniß aufzuheben, — jede fernere falſche Hoffnung zu entfernen, und mir ſelbſt die Genugthuung und die Gerechtigkeit zu leiſten, die mir ſonſt entgehen würden.

Um nicht durch fremde Einwirkungen eine unverdiente Verkennung zu erdulden, mache ich ſelbſt Ihnen die Mittheilung, daß ich mich geſtern mit dem Major von Freythal verſprochen habe. Ich habe Sie wiederholt gebeten, ſich mit Ihrer Gemahlin auszugleichen. Ich habe Ihnen den erſten Schritt verſtatten wollen. Lange habe ich Ihrem Entſchluſſe entgegen geſehen, ehe ich den Bitten meiner Freunde und meiner Verwandten nachgegeben.

Durch eine unglückliche Liebe zu mir wurde einer unſchuldigen Familie ein bedeutendes Vermögen entzogen. Ich habe es als eine Verbindlichkeit erkannt, ſolches derſelben wieder zurück zu geben.

Offenherzig habe ich dem Major unſer Verhältniß vollſtändig eröffnet, und

mich der Gerechtigkeit zu erfreuen ge- habt, welche ich mit Zuverſicht verhoffte.

Graf von Blumdorf! täuſchen Sie nicht mein Zutrauen, und erfüllen Sie nun ohne Verzögerung meine wiederholte Bitte, die lediglich ihr Glück und unſre beiderſeitige Ruhe beabſichtiget. Seyn Sie gerecht gegen ſich ſelbſt, gegen Ihre Gemahlin und gegen mich.

Es würde der Baroneſſe ein groſſes Unrecht geſchehen, wenn derſelben ein Flatterſinn aufgebürdet werden ſollte. Es war ihr feſter Entſchluß geweſen, nicht eher ſich einem andern Verhältniß zu widmen, als bis der Graf mit ſeiner Gemahlin ſich ausgeſöhnt habe, um demſelben die Ehre des erſten Rücktritts zu überlaſſen. Auch war es ihr feſter Wille geweſen, ſobald dieſes nach Ihren Wünſchen geſchehen, ihren itzigen Aufenthalt für immer zu verändern, und jede Veranlaſſung eines neuen Mißtrauens zu entfernen. Da aber die Zögerung des Grafen jede Hoffnung immer ungewiſſer machte, ſo mußte ſie dem Zure-

den und dem Andringen ihrer Familie nachgeben, und ihr eigenes Herz konnte dem schonenden und ergebenen Benehmen des Majors nicht länger die gebührende Anerkennung und Vergeltung entziehen.

Die Baroneſſe hatte zugleich noch die Freude, daß der Major von Freythal, der ſich bei einem frühern Auftrag ſo empfehlend ausgezeichnet hatte, einer entfernten Geſandſchaft beigegeben wurde, wodurch ſie aus allen bisherigen Verhältniſſen kam, und wodurch ihre Verehelichung und ihre Abreiſe beſchleuniget werden mußte. Sie ergriff dieſe Veranlaſſung, der Gräfin gleichfalls zu ſchreiben.

Auch Ihnen, meine theure Freundin! halte ich mich für verbindlich die Mittheilung zu machen, daß ich mich mit dem Major von Freythal, welcher der Geſandſchaft zu *** beigegeben werden, vermählt habe, und in den erſten Tagen abreiſen werde.

Sie werden ſich hieraus überzeugen, daß ich nie ein Verhältniß beabſichtiget

habe, welches mir Ihr Mißtrauen zuziehen konnte. — Ich habe den Grafen wiederholt gebeten, Ihnen die Hand der Aussöhnung darzubieten, — und ich hoffe, daß er meiner Bitte, von der meine Verbindung abhängig ist, und seinem eigenen Herzen Genüge leisten wird.

Aber auch Sie, meine liebe Freundin, muß ich auf das Innigste bitten, jede beabsichtigte Ausgleichung nicht zu verzögern oder gar von sich zu weisen, — sondern die Vergangenheit mit allen ihren Verirrungen zu vergessen, an welchen letztere wir beide nicht ganz ohne Antheil sind.

Eine weibliche Beharrlichkeit dürfte hier nicht am rechten Orte seyn, — da es eine Angelegenheit unseres Geschlechts ist, zu vergeben und zu vergessen, wenn wir uns nicht verlassen und verlaumt sehen wollen.

Ich habe alles gethan, was ich Ihnen zusicherte. Ich werde auch zu weit entfernt, um Sie auf eine andere Art belästigen zu können, als mit meiner

Erinnerung an Sie und mit meinen aufrichtigen Wünschen für Ihr Glück.

Setzen Sie mich daher nicht in Verlegenheit, eine Zuneigung und ein Zutrauen zu bereuen, die ich Ihnen aus freiem Willen und ohne alle Neben-Rückſichten gewidmet habe.

Es kann mir gleichgültig ſeyn, welchem Entſchluſſe Sie ſich überlaſſen wollen. Aber ich kann es nicht läugnen, daß es mir wehe thun würde, eine Theilnahme verachtet zu ſehen, mit welcher ich für Sie lebe.

14.

Gleich einem, der nach erlittenem Schiffbruch am einſamen Ufer ſeinen vom Orkan zertrümmerten Glücke verzweiflungsvoll nachſchaut, und nichts erübriget hatte, um nur ein Votiv-Gemälde für die Rettung ſeines Lebens dankbar im Tempel darzubringen, — erblickte der Graf, in ſich verſunken, nicht als vereitelte Hoffnungen und unerfüllte Wünſche. Der Menſch hofft bis zum letz-

ten Augenblick. So hatte auch er noch immer auf seine Persönlichkeit, seine Aufopferungen und seine Ausdauer gerechnet. Nun war aber jede Möglichkeit vernichtet. Alles Hoffen und Harren hatte ein Ende; und alle seine Klagen, alle seine Verwünschungen über ein Zutrauen auf weibliche Beständigkeit konnten seine Verirrungen nicht aufheben und nicht ungeschehen machen.

Izt schwebte die Nemesis, — die nie ausbleibende — mit rächendem Fittige über ihm; izt war es ihm entsetzlich, der erhaltenen Zumuthung nach den Mahnungen seines eigenen Herzens nicht früher nachgekommen zu seyn. Vorsätzlich sich selbst täuschend, hatte er sich alle Ehre und jedes Verdienst nun entzogen.

Von der Sehnsucht nach seinen vorigen häuslichen Verhältnissen aufgeregt, deren zerstörte Glückseligkeit er izt völlig erkannte; und sehr wohl einsehend, daß jede Verzögerung ihm noch nachtheiliger seyn würde, machte er endlich seinem vorigen Erzieher, dem Pfarrer, das Ansinnen, die Aussöhnung und Wiedervereinigung mit der

Gräfin zu veranlaſſen. So gern ſich dieſer aber zur längſt erwünſchten Mitwirkung verſtand; ſo wollte er doch ohne perſönliche ſchriftliche Abbitte nichts über ſich nehmen, — und der Graf muſte ſich bequemen, dieſem Antrage nachzukommen.

Erſt kürzlich in Erfahrung gebracht, daß die Gräfin ihre Uebereilung bei der Baroneſſe abgebeten hatte, ihre Abbitte aber unerkannt zurückgewieſen wurde, und hiedurch die Ueberzeugung ſich zueignend, daß bei der Gräfin keine vorſätzliche Milde, ſondern lediglich die Ueberraſchung eines nicht ungerechtfertigten Miſtrauens vorhanden geweſen, war die frühere Zueignung, die zwar erkaltet, aber nie ganz aufgehoben war, mit allem Feuer der Sehnſucht wieder neu in's Leben gerufen worden: — und er wurde hiedurch fähig, mit aller Wahrheit und Aufrichtigkeit zu ſchreiben:

Mit Schaam und Reue ergreife ich die Feder, Elmire! Eine unglückliche Verirrung hat uns getrennt und von einander entfernt. Ich erkenne meine Schuld, und vertrauend auf Dein Herz, das mir

zugehört, biete ich Dir die Hand der Aussöhnung dar. Die Vergangenheit mit ihren Leiden und Zwisten sey vergessen, — und eine glückliche Zukunft wird uns wieder vereinigt umfassen.

Empfange die heiligste Zusicherung, daß ich allen guten Willen aufbieten werde, die Zufriedenheit und das Glück deiner Zukunft mit aufrichtiger Liebe zu bilden.

Auf unserm Landgute, das nach Deiner eigenen Aeußerung Dir so lieb geworden ist, wollen wir entfernt von jedem Weltgetausch im ungestörten Verein die Tage unserer Zukunft verleben. Entferne jedes Mißtrauen, jede Besorgniß, die meinem Wunsche, meiner Bitte und den Gefühlen deines Herzens sich entgegen stellen könnten. Ich habe die täuschenden Verhältnisse der großen Welt wiederholt kennen gelernt, und bin nun mir selbst auf immer wiedergegeben.

Elmire! das menschliche Leben wird nur durch Täuschungen und Verirrungen geläutert. Dir wird die vollständigste Genugthuung und zwei Herzen werden

wieder vereiniget werden, die selbst bei einer Trennung sich nicht abgeneigt wurden.

Die Gräfin war aber nicht so leicht zu bewegen, als man sich geschmeichelt hatte. Wenn sie zwar die Vergangenheit bereits vergessen und verschmerzt hatte, so hatte sie in einem freundlichen Landstädtchen mit allgemeiner Verehrung und Achtung lebend, ihre gegenwärtigen Verhältnisse lieb gewonnen. Man trennt sich immer ungern von einer glücklichen Gegenwart, so reich auch die Zukunft an den schönsten Hoffnungen seyn mag, — und zwar um so schwerer, wenn schon eine Erfahrung vorhanden ist, daß nicht alle Blüthen sich zur Frucht gestalten.

Die wiederholten Bitten und Mittheilungen des vermittelnden Abgeordneten, von dessen Wahrhaftigkeit sie überzeugt war, bewirkten doch endlich, daß sie nachgab und die Wiedervereinigung annahm. Diese erfolgte auch ohne Verzug mit der höchsten Theilnahme und mit dem möglichsten Jubel aller Freunde und Angehörigen. Auch söhnte die allgemeine Freude die vereinigten Herzen noch inniger aus.

15.

Wäre die Baroneſſe nicht die gute Seele geweſen, die ihre weibliche Würde und ihren gefaßten Entſchluß feſt erkannte, ſo würde ſie in ihrer gefühlvollen Hingebung zwei Herzen getrennt haben, die für einander beſtimmt waren, — und vielleicht ſelbſt ein Opfer ihrer Gefühle geworden ſeyn. Sie hat die Belohnung einer glücklichen Liebe gefunden.

Der Graf findet in den itzigen Verhältniſſen an ſeinem Still-Leben noch mehr Vergnügen, und zugleich auch die Zufriedenheit, die er früher vergeblich ſuchte. Unglücklich und vergeblich hat für ſich und andere gelebt, der nicht im vorſchreitenden Leben gelernt hat, — ſich ſelbſt zu leben. Es giebt eine edle Abweſenheit von der Erde, indem wir noch darauf wohnen, — und eine edle Vertraulichkeit mit dem Himmel, indem wir noch unter ihm wandeln. Nach der Schwüle eines heißen Lebenstages zieht man ermüdet und ermattet gern in ſich ſelbſt zurück, vergeſſend und entſagend aller weitern Täuſchungen. Wenn man die Welt und die Menſchen genügend kennen gelernt hat, trennt man ſich

gern von ihnen, um die Beruhigung und den Frieden der Seele, im eignen Innern zu finden, die man außer sich vergeblich suchet. Man kann den Schwachheiten und Thorheiten seines Mitmenschen alle Nachsicht und Geduld zukommen lassen, ohne sich mit ihnen unmittelbar in Berührung zu stellen.

Auch hat der Graf dadurch Zerstreuung und Unterhaltung gefunden, daß er den Sinn zur Verschönerung und Verbesserung seines Besitzthums sich zueignete, und hiedurch zu vielfacher Thätigkeit aufgefordert wird, ohne welche das glücklichste Leben ermüdend und gleichgültig erscheint. Vorzüglich ist er izt beschäftiget, die ländlichen Wohnungen seiner Gutsangehörigen so herzustellen, daß der ganze Landsitz durch seine Reinlichkeit den erfreuendsten Anblick darbietet. Unermüdet ist er hiebei in Zuredungen und Unterstützungen; — und die durchgesetzte äussere Reinlichkeit gehet von selbst in die Innere über.

Wenn der Mensch durch Güte und Ueberzeugung einmal die Bahn des Guten betreten hat; so schreitet der Fuß ohne weitere Anregung immer vorwärts, und die erste Saat

wuchert in's Unendliche fort. Was mit Liebe und Zutrauen unternommen wird, hat jederzeit den glücklichsten Erfolg; — durch leidenschaftliche Heftigkeit und Zwang wird aber selbst die beste Absicht vereitelt. Nur im Gebiete der Freiheit erhebt der Mensch sich froh und muthig mit kühnen Schwingen zu jedem guten Vorsatz und zu jeder guten That; — und durch die Fesseln der Gewalt und der Willkür wird er stets zurück gehalten, von jeder Verbesserung seiner selbst und seiner Umgebungen.

Die Gräfin widmet aber ihrem Gemahl eine größere Aufmerksamkeit und Theilnahme wie sonst. Es ist mit dem Feuer der Liebe, wie mit dem, welches die Priesterinnen der Vesta, die vestalischen Jungfrauen zu bewachen hatten. Es verlöschte aus Mangel an Sorgfalt und Aufsicht. — Und

Die trüber sich verloren hatten,
Versanken sich im Abendschatten,
Und gaben Hand in Hand zur Ruh.

Gotter.

80/40343